Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

No. 277. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend den 18. Juni 1859.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 17. Juni, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 20 Min.) Staatsschuldscheine 72½. Prämien-Anleihe 104. Schlesischer Bank-Verein 54 B. Commandit-Antheile 70. Köln-Minden 105. Alte Freiburger 68. Oberschlesische Litt. A. 95½. Oberschlesische Litt. B. 92¾. Wilhelms-Bahn 29. Rheinische Aktien 57. Darmstädter 48¼. Dessauer Bank-Aktien 17. Oesterr. Kreditaktien 55½. Oesterreich. Nat.-Anleihe 46. Wien 2 Monate 66¼. Mecklenburger 36¾. Neisse-Brieger 36½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 36¾. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 100. Tarnowitzer 28. — Fonds schwach, Aktien steigend.

Berlin, 17. Juni. Roggen: billiger. Juni-Juli 40, Juli-August 40, August-September 40¼, September-Oktober 41½. — Spiritus: Juni-Juli 21, Juli-August 21⅛, August-September 21½, September-Oktober 16. — Rüböl: Juni 10⅝, September-Oktober 10⅜.

Telegraphische Nachrichten.

Florenz, 12. Juni. Die Regierung hat den alliirten Truppen das Expropriationsrecht auf Pferde, Last- und Zugthiere, Fourage, Proviant, Kriegsprovisionen, Wagen und andere Communikationsmittel zugestanden.

Triest, 16. Juni. Die amerikanische Kriegs-Dampffregatte „Wabash", das größte existirende Schiff dieser Art, ist hier angekommen.

Inhalts-Uebersicht.

Breslau, 17. Juni. [Zur Situation.] Die Commandeurs der zur Mobilisirung bestimmten Armee-Corps erlassen die betreffenden Bekanntmachungen, ohne daß bis jetzt von Seiten der Regierung die Motive dieser in gewissem Sinne äußersten Maßregel bekannt gemacht würden.

Was darüber verlautet, sind Combinationen, und am Ende deutet Jeder die Maßregel nach seinem Sinne.

Selbst mit der Andeutung, daß ihr die Absicht einer bewaffneten Mediation zu Grunde liege, ist nicht viel gewonnen, so lange man nicht weiß, welche Basis dieser Mediation zu Grunde liegen soll. — Den Andeutungen unserer gestrigen berliner Correspondenz zufolge, würde diese Basis durch eine vorausgegangene oder noch zu ermittelnde Verständigung mit Oesterreich gewonnen, und ein Theil der österreichischen Presse faßt auch die Mobilmachung nicht anders auf, als den ersten Schritt zum Kriege gegen Frankreich. — Andererseits aber wird darauf hingewiesen, daß dem Nachdruck einer, wenn auch bewaffneten Vermittelung Preußens, die von Preußen selbst geweckte und gepflegte Ueberzeugung Eintrag thun müsse, daß es, so lange die noch undefinirten „wahrhaft" deutschen Interessen nicht bedroht erscheinen, unter allen Umständen von den Waffen keinen Gebrauch machen werde.

Daher findet auch der „Nord" — welcher Gott sei Dank! endlich aufhört, Preußen zu loben — den Schritt Preußens unerklärlich.

Das Kriegstheater habe seinen hübsch lokalen Charakter noch nicht verloren und die Haltung der Alliirten bedrohe die Sicherheit Deutschlands nicht, zumal dasselbe bis an die Zähne gewaffnet sei. Die preußische Maßregel komme zu spät, um den Ausbruch des Krieges zu hindern, zu früh, um ihn zu schleunigerem Ende zu führen. — Ueberdies wälze die augenblickliche politische Lage Englands dem berliner Kabinet alle Verantwortlichkeit seiner Initiative zu; wie dem aber auch sei, so müsse man bedauern, daß Preußen allein vorgehe, da der Schritt, welchen es so eben gethan, nicht dazu angethan sei, die Krise abzukürzen oder die Lösung zu erleichtern.

Andererseits freilich lauten die offiziösen Nachrichten aus Frankreich dahin, daß der Kaiser dringend wünsche, den Frieden wieder hergestellt zu sehen, da ihm die Verlegenheiten über den Kopf wachsen.

Ohne auf diesen angeblichen Friedenswunsch großes Gewicht zu legen, ist allerdings nicht zu verkennen, daß Napoleon sich in übler Lage befindet, da er Hoffnungen angeregt hat, deren Erfüllung mit seinen anderweitig eingegangenen Verpflichtungen in unlösbarem Widerspruch stehen.

Einen Belag dafür geben die revolutionären Erhebungen im Kirchenstaate, welche er unterdrücken muß, während er doch dem gesammten Italien die Freiheit versprochen hat. (S. unter: Paris.)

„Die er rief, die Geister — wird er nun nicht los" — und im Aerger über diese Verlegenheit machen es nun die franzosenfreundlichen Blätter, „Nord", „Kölnische Ztg." u. s. w. den Oesterreichern — zum Vorwurf, daß sie sich ohne alle Noth, bis hinter die Minciolinie zurückziehen.

Die Sieger — und das ist der Gipfel des Humors! erklären es für eine reine Bosheit der Geschlagenen, daß sie sich für zu stark geschlagen erachten. „Eine nothwendige Folge der Siege der Alliirten wären die österreichischen Rückzugsbewegungen nicht, erklärt die „Köln. Ztg.", man müsse darin einen diplomatischen Hintergedanken des wiener Kabinets erblicken, um dem Kaiser der Franzosen Verlegenheiten in Nord und Süd zu bereiten."

Uebrigens wundere man sich über die Naivetät dieser Expektoration nicht; denn es giebt keinen Unsinn, welcher gegenwärtig nicht von der deutschen Presse ausgeheckt würde, um Deutschland — von jeder nationalen That abzumahnen, und die „Hamburger Nachrichten", ein sonst leidlich verständiges Blatt, wetteifert darin mit der „Kölnischen Zeitung". Diese wie jene sind natürlich im höchsten Grade unzufrieden mit der preußischen Mobilmachung und kommen die „H. N." bei dieser Gelegenheit zu nachstehender Schlußfolgerung:

Hätten die Oesterreicher gesiegt, so wäre dies ein Beweis dafür gewesen, daß sie für einen wirklich Macht verleihenden Besitz stritten — dann wäre es ein deutsches Interesse gewesen, für diesen Besitzstand Partei zu nehmen: „heute sei eine solche Illusion nicht mehr möglich und damit der letzte Grund gefallen, welcher etwa für defensive Schritte Deutschlands zu Gunsten solchen Besitzes angeführt werden konnte."

Mit anderen Worten: So lange Oesterreich den Beistand Deutschlands nicht braucht, hat Deutschland ein Interesse, ihm beizustehen; braucht Oesterreich Deutschlands Hilfe, so hat Deutschland kein Interesse, sie ihm zu gewähren!

Mit solchem Raisonnement denkt man die fiebernde Feigheit zu verstecken; mit solchem Raisonnement denkt eine impotente Parteipolitik den gesunden Menschenverstand und den richtigen Instinkt der öffentlichen Meinung zu verstricken!

Preußen.

Berlin, 16. Juni. [Hof- und Personal-Nachrichten.] Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent arbeitete heut Früh mit dem Kriegsminister und dem General-Major v. Manteuffel. Um 11 Uhr nahm Se. königl. Hoheit die Meldungen des General-Lieutenants v. Willisen, des General-Majors v. Schüz, der Obersten v. Alvensleben, v. Bentheim, Tischer, der Oberst-Lieutenants v. Budberg, v. Oppell und mehrerer anderer Offiziere entgegen. Dann empfing Se. königl. Hoheit den Prinzen Albrecht königl. Hoheit und nahm nachher die Vorträge der Minister v. Auerswald und v. Schleinitz entgegen. — Ihre königlichen Hoheiten der Prinz-Regent und die Prinzen Georg und Adalbert beehrten gestern Abend die Vorstellung im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater mit Höchstihrem Besuch. — Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht traf heute Vormittag von seiner bei Dresden gelegenen Villa Albrechtsberg hier ein und begab sich bald nach seiner Ankunft in das Palais Sr. königlichen Hoheit des Prinz-Regenten und darauf in das Hotel der russischen Gesandtschaft,

Theater.

So hätte denn Herr Ander als Edgard in Donizetti's Lucia von Lammermoor wirklich von uns Abschied genommen, nachdem er uns zehnfache Genüsse bereitet. Als der beste Künstlerlohn folgt ihm das Bewußtsein nach, daß jeder hier ihm dankt, der ihn gehört hat, und daß es Niemanden giebt, der seine etwanige Wiederkehr nicht mit Freuden begrüßen würde. Auch sein Edgard bot, obwohl am Schlusse nachlassend, des Schönen viel, und in dem berühmten Sextett des zweiten Finale ließ sein meisterhaftes Spiel sogar fast vergessen, daß wegen totaler Heiserkeit des Herrn Massen (Raimund) dem wirkungsvollen Musikstück die Baßbasis vollständig fehlte. Uebrigens hätte das Publikum den letzteren, der nur um die Vorstellung nicht zu stören, die letzten Reste seines Organs bereitwillig opferte, wohl mit größerer Nachsicht behandeln können. Sehr schön sang Herr Ander namentlich auch noch das Recitativ und die Arie: „An dieser Trauerstätte 2c.", bevor ihm die Kunde von Lucia's Tode zugeht; wir könnten eine Fülle einzelner Feinheiten aufzählen, die uns bei diesem Vortrage auf das Wohlthuendste berührt haben, wenn uns nicht der Schluß des werthen Gastspiels heute zu einem generellen Zusammenfassen unseres Urtheils über den Künstler aufforderte. In allen Partien, die er uns gab, bewährte er sich vor Allem als einen Sänger, der bei reicher natürlicher Ausstattung und namentlich mit einem wundervollen hohen Tenorregister begabt, die tüchtigste und solideste Schule durchgemacht hat und sich ihrer Resultate, frei von allen kleinlichen Manieren und Effektspekulationen mit seltener Sicherheit zu bedienen weiß. Rechnet man dazu noch die Seele, die seinen Gesang durchhaucht, die dichterische Inspiration, unter deren offenbarer Weihe er sich überall als echten Priester der Kunst bewährt, sowie endlich eine, nur das Gebiet des Humors nicht mit umfassende, doch sonst in jeder Weise sehr bedeutende Darstellungskraft: so dürften wir hiermit die sämmtlichen Züge flüchtig angedeutet haben, die in der künstlerischen Individualität des Herrn Ander zusammenstrahlen, und wonach er hauptsächlich für das Fach der dramatischen Lyrik befähigt erscheint. Obwohl kein Coloratursänger der Rossini'schen Schule, also ohne Triller- und Passagen-Bravour, hat er seinem Organ doch Beweglichkeit genug entlockt, um auch mäßig verzierte Cantilenen würdig und ohne Schwierigkeit vortragen zu können; jedenfalls zeichnet sich der Künstler dadurch aus, daß er, seine Kräfte niemals überschätzend, immer nur das und gerade soviel giebt, als er kunstgerecht zu leisten vermag. Sollen wir nun endlich auch noch die wenigen Schatten berühren, welche auf diesem leuchtenden Vorbilde schöner Gesangs-Kunst ruhen, so hätten wir vor Allem den nicht ganz klar und frei genug entwickelten A-Laut und ebenso eine, namentlich im Recitativ etwas zu wenig prägnante Wortdeklamation, als Mängel zu citiren, die den wohlthuenden Gesammteindruck seiner Leistungen hie und da beeinträchtigen; vielleicht hängen dieselben auch mehr oder weniger mit dem Sprachdialekt des Sängers zusammen, dessen Fehler zu beseitigen ihm nicht völlig gelungen ist. Allein das Alles hindert uns nicht, in Herrn Ander einen von jenen heut' zu Tage immer seltener werdenden Künstler zu bewundern, die noch Respekt genug vor ihrem heiligen Berufe haben, um das Gediegene dem Glänzenden, die Wahrheit dem Scheine vorzuziehen, und überall blos an das Publikum zu appelliren, das nicht äußerlich geblendet, sondern innerlich gepackt sein will, wenn es das Theater besucht. Unsern herzlichen Abschied dem, der uns so viele genußvolle Stunden bereitet hat, dem deutschen Sänger aus gediegener italienischen Schule, dem maßvollen Künstler und edlen Charakterdarsteller! —

Frau v. Laßlo-Doria erfreute uns in ihrer Lucia namentlich mit einer sehr schönen mezza voce, wodurch besonders die letzte Arie mit obligater Flöte (Akt 3, Nr. 10) zu wohlthuendster Geltung kam, wenn auch die ophelienhafte Sinnesverwirrung der unglücklichen Geliebten aus diesen ätherisch hingehauchten Tönen nur schwer herauszuahnen war, woran aber freilich der Tonsetzer mit seiner süß oberflächlichen Melodie ebenso viel Schuld trägt, als die Sängerin, die nur darin fehlte, daß sie in die Composition dramatisch nichts hineinschuf, sondern eben nur schön sang, was — abgesehen von der dramatischen Wahrheit — so schön in Noten gedichtet ist. Schon einmal haben wir uns über unsern Standpunkt der italienischen opera seria gegenüber ausgesprochen: sie interessirt uns vorzugsweise blos wegen der dankbaren Aufgaben, die sie dem Sänger stellt; das Drama ist ist uns dabei vollständig Nebensache, und kömmt uns vor, wie etwa die landschaftliche Staffage zu einem Portrait, das eben etwas ganz anderes sein will, als eine Landschaft. Gesang im Kostüm — das ist das Wesen dieser Opernweise; da wir aber die Gesangskunst für eine eben so selbstständig berechtigte halten, als jede andere, so können wir, neben unsern deutschen musikalischen Meisterwerken, die vor Allem Dramen sind und sein wollen, die Schöpfungen der Italiener mit gleich ungetheilter Freude genießen, zumal uns darin noch außer dem unübertrefflich ausgestatteten gesanglichen Elemente auch der echt nationale Pulsschlag überströmender Leidenschaft mächtig anzieht, — eine Gefühlssphäre, die unserm nordischen Phlegma mindestens eben so eigenthümlich und merkwürdig erscheinen muß, als sich das an unsern aschgrauen Himmel gewöhnte Auge von der blendenden Pracht und Segensfülle italienischer Natur allezeit auf das Wunderbarste getroffen fühlen wird. Daß Frau von Laßlo von den reizenden Eigenthümlichkeiten des italienischen Operngesangs viele glücklich in sich aufgenommen, erkennen wir gern an; namentlich fehlt ihr die Passion durchaus nicht, womit der Wälsche den Himmel stürmt; allein um in dieser Gattung ganz zu befriedigen, dazu würde immerhin noch eine größere Gleichmäßigkeit des Vortrags gehören, während es ihr jetzt, wahrscheinlich aus Mangel an recht strengen und gediegenen Studien, aus einer gewissen genialen Leichtfertigkeit, nur allzuhäufig begegnet, daß sie neben dem Gelungensten auch künstlerisch recht Unvollkommenes giebt und dadurch den harmonischen Eindruck ihrer Leistung stört. In den Ensembles namentlich ist ihr eine genauere Rücksichtnahme auf Takt, Tempo und Mitspielende dringend zu rathen. —

Herr Rieger that als Lord Aston sein Bestes und bestrebte sich sichtlich, neben der feurigen Auffassung seiner Rolle auch den Adel des Vortrags möglichst zu bewahren, ohne den ein Sänger in der italienischen Oper schlechterdings verloren ist. Herr Brückner, Frau Rathmann und Herr Lohfeldt (Bucklaw, Alisa und Normann) genügten, obschon die Repräsentation des Erstern mit Stillschweigen übergangen werden muß. An den schottischen Kostüms ließe sich manches aussetzen; selbst Herrn Ander's Kilt hing zu hoch und sein Plaid vorn nicht lang genug herab, und doch war sein Anzug bei weitem noch der treueste, nach dessen Muster gelegentlich einmal für das schottische Bedürfniß der hiesigen Bühne weiter geschneidert werden kann. Daß im 16. Jahrhundert, wo die Oper spielt, in schottischen Clansschlössern schon spanische Tracht getragen worden, möchten wir stark bezweifeln, da sich das Nationalkostüme mit seltener Zähigkeit noch bis auf den heutigen Tag bei den schottischen Regimentern erhalten hat. Es wird daher besser sein, auch die Hochzeitsgesellschaft im 2. Akt durchaus à l'ecossaise anzuziehen, anstatt Aston als Halbschotten und den Chor spanisch. Sonst war die scenische Ausstattung gut.

Römische Zustände.

Die Blicke Europa's sind vorerst auf Italien gerichtet, wo ein erregbares und leichtgläubiges Volk sich von einem schlau berechnenden Gewaltherrscher in beklagenswerther Weise mißbrauchen läßt. Ein verständiger Italiener (es giebt dergleichen) äußerte sehr richtig: „Um den Teufel loszuwerden, rufen wir den Satan ins Land. Wir hätten aber eines Doctors bedurft, der uns unsere alten Sünden der Trägheit, des Eigendünkels, der Rachsucht und der Unstetigkeit aus dem Leibe hätte treiben können. So lange wir uns von denen nicht befreien, wird alles Andere nicht helfen, und jeder neue Ausbruch unseres politischen Nervenfiebers muß uns nur noch mehr herunterbringen und zerrütten."

Italien ist ein Werkzeug in den Händen der neunapoleonischen Staatsweisheit, welche sich zuerst das romanische Südeuropa dienstbar und gefügig machen will, bevor sie zur Ausführung ihrer weiteren Plane schreiten kann. Sie schloß den Bund mit der Revolution, um diese auszubeuten und nachher deren Träger, welche verblendet genug sind, fremden Zwecken zu dienen, in ähnlicher Weise zu beseitigen, wie seither die französischen Republikaner, welche in Cayenne, falls sie überhaupt im Pfefferlande noch leben, Muße genug haben, über pariser Menschen und Dinge nachzudenken.

Für die Aufregung in Norditalien hat der sardinische König von Turin aus seit Jahren hinlänglich gesorgt; für die Darstellung der Verhältnisse in der ewigen Stadt Rom, wo das Oberhaupt der katholischen Christen die dreifache Krone trägt und als geistlicher und weltlicher Herrscher thront, sorgen Schriftsteller aus der literarischen Brigade des französischen Kaisers. Da er Italien zu seinen Zwecken völli

wo Höchstderselbe Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Großfürstin Helene von Rußland einen Besuch abstattete. Auch Se. königl. Hoheit der Prinz Karl, Höchstwelcher um 10 Uhr Vormittags vom Schlosse Glienicke nach Berlin gekommen war, machte der hohen Frau seinen Besuch. — Der Ober-Stallmeister, General-Lieutenant v. Willisen, ist gestern Abend von Graditz nach Berlin zurückgekehrt. — Der General-Major Graf zu Münster-Meinhövel ist heut Morgen von Erfurt hier angekommen. — Der Wirkliche Geheime Rath, Präsident des evangelischen Ober-Kirchenraths, v. Uechtritz, ist von Breslau hier wieder eingetroffen. (Pr. Z.)

[Preußen und die Note des Fürsten Gortschakoff.] Die Veröffentlichung der russischen Note (in der „Independance") hat einen sehr schlechten Eindruck hervorgebracht. Die Veröffentlichung ist keine bloße Indiskretion; sie geht in wohlbekannter Absicht entweder von dem französischen Kabinet oder von Rußland selber aus. Man will Deutschland einschüchtern, mißtrauisch machen, entzweien. Die Note selbst, die zwischen dem 4. und 6. Juni bei den verschiedenen deutschen Höfen übergeben wurde, ist von der russischen Gesandtschaft hier nicht mitgetheilt worden. Herr v. Schleinitz erhielt auf anderem Wege Abschriften des Aktenstückes. Wer nur einigermaßen den Charakter des Prinz-Regenten kennt und die Strenge, mit welcher er jene Beeinflussung von Seite Rußlands, die zu einer früheren Zeit hier gang und gäbe war, von Preußen fern gehalten wissen will, der wird begreifen, welche Indignation — es ist dies kein übertriebenes Wort — diese vornehm hochmüthige Sprache des russischen Ministers bei dem ritterlichen Herrn erregen mußte. Die zweideutigen Komplimente, welche Fürst Gortschakoff dem Prinzen spendet, haben die entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht, die vielleicht damit beabsichtigt war; ich sage vielleicht, denn im Ganzen ist diese Note, obschon sie nur bei den Mittelstaaten abgegeben wurde, doch alsogleich als an die Adresse der preußischen Regierung gerichtet aufgefaßt worden.

Schon der bekannte „Moniteur"-Artikel, in welchem Louis Napoleon die preußische Regierung als Muster den anderen deutschen hinstellte, hat auf den Geist des Prinzen einen peinlichen Eindruck gemacht, und nun ergeht sich Fürst Gortschakoff mehrere Wochen später, nachdem die Bewegung in Deutschland eine viel entschiedenere geworden und Preußen zu wiederholtenmalen erklärt hat, daß es gesonnen sei, über seine Bundespflichten hinaus noch seine deutsche Gesinnung zu bewähren, nun ergeht sich Fürst Gortschakoff in ähnlichen Ausdrücken, wie das pariser Hofblatt, indem er Preußen zu Tode loben will und das Mißtrauen Deutschlands rege macht gegen die Männlichkeit und Selbstständigkeit der preußischen Politik.

Der russische Diplomat wird hinterher zur Ueberzeugung kommen, daß er mit dieser Note kein Meisterstück gemacht, sondern die Dinge zur vollen Reife gebracht hat, die er eben hintanhalten wollte. Schon das Verfahren des Fürsten Gortschakoff bezüglich der (gescheiterten) Mission des Grafen Münster-Meinhövel war ein in den Beziehungen zwischen Preußen und Rußland nie dagewesener Akt, dessen schroffe Form Graf Nesselrode sich gewiß nie hätte zu Schulden kommen lassen. Die russische Cirkularnote ist ein Correlarium zu den Thatsachen, welche die Absendung des Grafen Münster rückgängig machte.

Man hat seiner Zeit viel von der Verdrängung der deutschen Partei im russischen Gouvernement gesprochen, aber es ist diese Wendung immer nur so aufgefaßt worden, als ob sie sich blos auf die innere Politik Rußlands bezöge. Es ist aber mit dieser großen Veränderung eine wichtige Neugestaltung der äußeren Politik Rußlands verbunden. Die national-russische Partei, die jetzt in Petersburg das Ruder führt, sieht auf Deutschland hochmüthig und verächtlich herab. Die Verbindung mit Frankreich ist keine zufällige, sondern ein Resultat des ganzen Bildungsganges der Nationalrussen, bei denen das fremde Bildungselement, mit dem sie herangezogen werden, exklusiv französisch ist.

Der so vielfach abgeleugnete Vertrag zwischen Frankreich und Rußland besteht! Das letzte Ziel desselben ist: die Vernichtung des Vertrages von 1856, die Wiedererlangung des Territoriums, welches dem heiligen Rußland entrissen wurde, die Zurückführung Rußlands an die Mündungen der Donau.

Preußen mag gleichgiltig gegen jenen Vertrag sein, den es nicht provocirt hat, aber Preußen ist nicht gleichgiltig gegen die Verträge; es ist vor Allem nicht gleichgiltig gegen die Einschüchterung, die Rußland versucht. Der Prinz-Regent ist nicht der Mann, der in Bezug auf Preußens Würde abdicirt. (Ostd. Post.)

Deutschland.

Leipzig, 15. Juni. Der von den hiesigen Stadtverordneten gefaßte Beschluß: Preußische Truppen, wenn sie jemals Leipzig berührten, gastlich von Seiten der Stadt aufzunehmen, ist geeignet, ein klares Licht über die hiesige Stimmung zu geben. Jener einstimmig gefaßte Beschluß für Preußen, deren Kommen noch nicht einmal angekündigt, noch nicht einmal wahrscheinlich ist, enthält offenbar die Kundgebung einer Sympathie für Preußen und eine Antwort auf die Mißdeutung der den österreichischen Truppen bei ihrem Durchzuge hier gemachten Ovationen. (D. A. Z.)

Von den nach Heubners Entlassung in Waldheim noch befindlichen fünf politischen Verurtheilten ist jetzt auch Dr. Theodor Oelckers entlassen worden, ohne daß er, der „D. A. Z." zufolge, ein Begnadigungsgesuch eingereicht hätte.

Oesterreich.

⊙ **Wien,** 16. Juni. [Bedrängnisse der Presse.] Während der Staat Oesterreich einen heftigen Krieg in Italien führt, hat die Presse Oesterreichs einen nicht minder heftigen Kampf im Innern zu bestehen. Das Hauptquartier der Feinde derselben ist im Ministerium des Innern.

Seit dem Ausbruch des Krieges haben die Konfiskationen der Blätter hier in enormer Weise zugenommen. Einem einzigen Blatte allein, das in den unteren Klassen sehr verbreitet ist, wurden in der Zeit von nicht ganz drei Wochen 26,000 Exemplare weggenommen, was um so mehr ins Gewicht fällt, wenn man, abgesehen von dem Zeit- und Papier-Verlust, berücksichtigt, daß der Betrag für Stempel nicht ersetzt wird.

Es würde schwer fallen, das Prinzip näher zu bestimmen, nach welchem bei den Konfiskationen vorgegangen wird; denn heut wird ein Blatt konfiszirt, weil es nach dem „Nord" mittheilt, daß Garibaldi in Como eingerückt sei, und morgen läßt man dieselbe Nachricht ungehindert passiren.

Die vermehrten Konfiskationen in der letzten Zeit haben noch folgenden speziellen Grund. Vor einiger Zeit brachte die „Mil.-Z." einen Brief des Kaisers von Rußland an seinen im österreichischen Heere dienenden Schwager, den Prinzen von Hessen, der sich entschieden zu Gunsten Oesterreichs aussprach. Der revidirende Commissär getraute sich nicht auf eigene Faust die Veröffentlichung dieses Briefes zu gestatten und richtete deshalb eine Anfrage an die vorgesetzte Behörde, welche sogar die Veröffentlichung wünschte. Nachdem der Brief die Runde durch die Blätter gemacht, stellte es sich heraus, daß er apokryph war. Man suchte für die Beschämung ein Opferlamm und fand es in der Person des Commissärs, der doch nur einem höheren Auftrag folgte. Binnen 10 Stunden mußte er aufhören zu amtiren und wurde nach Gratz versetzt. Deshalb die allzu große Vorsicht und Empfindlichkeit der anderen Commissäre.

Uebrigens ist man bemüht, den Redaktionen täglich neue Verhaltungsmaßregeln in wünschender Form mitzutheilen. So kam vor Kurzem die Weisung, Louis Napoleon nicht mehr zu beschimpfen; Preußen nicht zu drängen; aber auch etwaigen Vergrößerungsgelüsten Preußens entgegenzutreten; den Bundestag als ehrenwerthe, den Bedürfnissen Deutschlands genügende Institution nicht anzugreifen und von nöthigen Reformen in dieser Beziehung nicht zu sprechen; Kossuth nicht mehr zu nennen und Palmerston als nicht zu sehr franzosenfreundlich darzustellen.. Die Journalistik kommt natürlich diesen Weisungen durch Passivität nach, obwohl der sonst harmlose Mann, der in der „Oesterr. Ztg." Leitartikel dreht, Palmerstons Benehmen ein freches und perfides nannte.

Zum Schlusse will ich Ihnen noch einen eklatanten Fall mittheilen. Die „Presse" brachte vor einigen Tagen eine Entscheidung des Ministeriums des Innern, welche „die Nothwendigkeit des kreisamtlichen Konsenses bei der Abschließung von Juden-Ehen" darthut, da der § 124 des bürgerlichen Gesetzbuches, welcher dies anordnet, niemals ausdrücklich aufgehoben worden ist, selbst wenn man annehmen wollte, daß das Patent vom 31. Dezember 1851, durch die darin zugestandene Gleichberechtigung aller Staatsbürger vor dem Gesetze jene Bestimmung des bürgerlichen Gesetzbuches beseitigt hätte, da das organische Gesetz vom 19. Januar 1853 mittelbar diese Vorschrift wieder hergestellt hat. Durch diese Entscheidung sind also alle Ehen, die seit 1853 geschlossen wurden, für ungiltig erklärt. Da diese Veröffentlichung Aufregung im Publikum hervorrief, so kam gleich darauf allen Blättern die Weisung zu, diese Mittheilung der „Presse" nicht nachzudrucken. Es geht daraus hervor, daß man Muth genug hat, im 19. Jahrhundert solche Gesetze zu erlassen, aber nicht Muth genug, um sie zu vertreten.

[Eduard Graf Clam-Gallas] ist in Prag am 14. März 1805 geboren, trat mit 17 Jahren in die militärische Laufbahn und stieg in wenigen Jahren bis zum Obersten. General-Major wurde er 1846. Im Anfange des Jahres 1848 kam er nach Mailand, wo er dem Aufstande gegenüber die ersten Proben seines persönlichen Muthes ablegen sollte. Eine schwierige Aufgabe ward ihm am 20. März zu Theil. Dem in Waffen stehenden Volke war es vor Allem wichtig, sich der Stadtthore, besonders des nach Piemont führenden Tessin-Thores zu bemächtigen. Porta Ticinesse ist der vom eigentlichen Revolutions-Elemente dicht bevölkerte Stadttheil, wo die Häuser bis hart an den Wall reichen und jede Bewegung erschweren. Dort liegt an der Hauptstraße der Custorgio-Platz mit seiner Kaserne, der einzige, wo den Truppen in diesem Stadttheile eine freiere Bewegung gestattet ist und das Thor beherrscht wird. Clam-Gallas behauptete sich daselbst, bewachte alle Zugänge zum Castell bis nach Porta Tosa hin und deckte so den Rückzug der Armee.

Ehrenvoll war für ihn der 6. Mai, der Tag der denkwürdigen Schlacht von Sta. Lucia. Dort stand er mit seiner Brigade am äußersten rechten Flügel an der Redoute, die heute noch seinen Namen führt; es gelang ihm, eine rasche Flankenbewegung durchzuführen, wodurch der linke Flügel des Feindes zum Rückzuge gezwungen, der Kampf der Entscheidung zugeführt wurde. Glänzende Thaten vollbrachte er bei den Stürmen auf Montanara und auf die Anhöhen Vicenza's.

Während der Schlacht bei Sommacampagna deckte er, in raschem Marsche vorrückend, die linke Flanke der Armee und bestand auf dem Monte Mamaor ein hitziges Gefecht, dessen Entscheidung bedeutungsvoll für die ganze Armee werden mußte. Wenn es den Piemontesen gelang, auf seinem linken Flügel durchzubrechen, drohte der ganzen Armee augenscheinliche Gefahr. Er behauptete also, trotz den Befehlen zum Rückzuge, seine Stellung, veränderte seine Aufstellung, trotzdem, daß der Feind, welcher sich der Anhöhe schon bemeistert hatte, aus sechs Batterien ihn auf das trefflichste beschoß, nahm ihn in die Flanke und erneuerte seinen Angriff so lange, bis der Feind seine Absichten aufgab und sich auf Villafranca zurückzog. Während dieses heißen Marsches gab er bedeutende Proben persönlicher Tapferkeit, indem er im dichtesten Kugelregen auf den bedrohten Punkten erschien und durch seine Unerschrockenheit den Muth der Soldaten immer von Neuem belebte. Noch einmal, auf dem Marsche von Lodi nach Mailand, zeichnete er sich durch den Sturm auf das stark verschanzte Castegneto aus, indem er den Feind mit dem Bayonnete bei Casa Besana zurückwarf. Clam-Gallas wurde durch das Ritterkreuz des Theresien-Ordens für diese Thaten ausgezeichnet. Er verzichtete aber auf die damit verbundene Pension, und zwar auf Lebenszeit, und widmete sie jenen Tapfern, welche am Tage von Custozza unter ihm gefochten und sich besonders ausgezeichnet hatten oder verwundet wurden.

Nicht lange ruhte er von den Mühen des italienischen Feldzuges. Schon im April 1849 kam er als Feldmarschall-Lieutenant nach Siebenbürgern, wo er das Armee-Corps kommandirte. Er stand in der Wallachei, um Lüders Operationen zu unterstützen, und hatte den Auftrag, Kronstadt, die Rückzugs- und Verbindungs-Linie mit der Basis des russischen Corps zu decken; er marschirte nach Kronstadt, concentrirte sich daselbst, rückte auf Szent-György zur Deckung dieser Stadt, schlug daselbst Bem am 20. Juli und wieder bei Kaszon-Ujfalu am 1. August, wo er die Aufständischen gänzlich zersprengte, und beschloß seine Aufgabe mit der vollständigen Entwaffnung der Szekler. Nach Beendigung des Feldzuges war er kommandirender General in Böhmen, von wo ihn der kaiserliche Befehl nach der Lombardei rief, wo er, mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit anlangend, seinen ersten Kampf am Tessin bestand.

L. C. **Wien,** 16. Juni. [Zur Tages-Chronik.] Die für die Verproviantirung Venedigs eingesetzte Commission ist in voller Thätigkeit. Gleich den Verkäufern von Lebensmitteln wurden auch die Apotheker angewiesen, ihre Vorräthe entsprechend zu vermehren. Die montanistische Gesellschaft hat den Auftrag erhalten, für die Einfuhr von Steinkohlen zu sorgen, die Gasbeleuchtungs-Gesellschaft hat sich vorgesehen, um die Beleuchtung Venedigs auch im Cernirungsfalle besorgen zu können. Für die Einfuhr von Schlachtvieh sind ebenfalls die nöthigen Vorkehrungen bereits getroffen. — Se. kais. Hoheit Erzherzog Ferdinand Max hatte sich am 12. von Venedig nach Miramare begeben und beabsichtigt, eine Inspektionsreise längs den istrischen und dalmatinischen Küsten zu machen.

Heute wird die erste eroberte gezogene Kanone in Wien eintreffen.

---

umgestalten will, so kam es zunächst darauf an, auch die römischen Angelegenheiten recht abschreckend zu schildern, woraus dann die Welt von selber den Schluß ziehen muß, daß so heillose Zustände gar keine Berechtigung in sich tragen, und daß es angemessen sei, ihnen je eher desto lieber ein Ende zu machen. Nun ist allerdings in Rom und im ganzen Kirchenstaate Alles so durch und durch verwahrlost, so grundschlecht und durchgefault, daß einer blos die Sachen darzustellen braucht, wie sie sind, um dagegen Abneigung und Hohn zu erwecken; die Satire schreibt sich ganz von selbst.

Napoleon der Dritte sandte einen Mann nach Rom, der schon früher ein Buch über Griechenland und den Hof von Athen veröffentlicht hatte, in welchem er ein nicht geringes Talent für das feinere Pasquill bethätigte. Seine Befähigung war also außer Zweifel, und in Herrn Edmund About der passende Schriftsteller gefunden. Alles römische Wesen ist zwar in den Augen Derer, welche die Dinge der ewigen Stadt kennen, längst völlig discreditirt, und reisende Priester oder Enthusiasten der Kunst aus deutschen und englischen Landen können daran nichts ändern; aber nicht Jedermann hat umfassende Kunde über die klägliche Wirthschaft im Kirchenstaate. Diesem Mangel ließ der „älteste Sohn der Kirche" durch Herrn Abouts Werk über die „römische Frage" abhelfen, und er ist dabei schlau genug zu Werke gegangen. Das Buch erschien theilweise im Feuilleton des pariser „Moniteur"; diese Artikel machten mit dem Papst, den Kardinälen und mit Allem, was zum Vatican gehört, wenig Federlesens, und eine boshafte Enthüllung folgte der andern. Darüber entstand viel Aerger und Betrübniß beim ultramontanen Theile der französischen Geistlichkeit, welche seither vom Napoleonismus nur Gunst erfahren hatte; sie machte Vorstellungen in den Tuilerien, wo man sich ganz erstaunt zeigte, daß sich in das kaiserliche Blatt so entsetzliche Sachen eingeschlichen. Flugs wurde die Fortsetzung der Artikel untersagt, denn — der Zweck war erreicht, die öffentliche Meinung war auf das römische Unwesen hingelenkt worden; die Schritte der Geistlichkeit und das durch sie ausgewirkte Verbot erregten überall Aufmerksamkeit, und Herrn Abouts Buch wurde dann, scheinbar aus zarter Rücksicht für die ultramontanen Verbündeten des Napoleonismus, nicht in Paris gedruckt, wohl aber in Brüssel, von wo es in den französischen Buchhandel übergeht und ungeheuern Absatz findet. So erreichten die Tuilerien den Zweck, den Vatican bloszustellen, hatten aber weiter keine Verantwortlichkeit. Freilich ist das ganze sinnreiche Spiel von den Ultramontanen durchschaut worden und hat bei ihnen sehr üble Laune gemacht, die unter Umständen verhängnißvoll werden kann.

About, ein Katholik, beginnt mit der Versicherung, daß er seine Kirche aufrichtig verehre, und er fügt hinzu, daß dieselbe 139 Millionen Seelen zähle ohne den kleinen Judenjungen Mortara. Dieser „Schwarm" werde von siebenzig Kardinälen oder Priesterfürsten regiert, deren autokratisches und unfehlbares Oberhaupt der Kardinal-Bischof von Rom sei. Aber dort finde man neben diesen Merkwürdigkeiten auch die siamesische Zwillingsverbrüderung der geistlichen und weltlichen Gewalt, die Vereinigung der Priestermitra mit der weltlichen Krone, den Schäferstab und das Königsscepter in einer und derselben Hand, der Pontifex sei auch Carnifex; Rom habe das Papstthum. Es frage sich, welchen Segen dasselbe über den Kirchenstaat gebracht habe. Groß müsse derselbe doch wohl sein, denn welcher andere Regent auf Erden besitze so große Befugnisse, als der heilige Vater? Die Antwort läuft im Wesentlichen auf Folgendes hinaus.

Wer Rom durchschlendert und etwa das Haus der Lucrezia Borgia aufsucht, muß sich seinen Weg bahnen durch Straßen, die mit Schmutz und Unrath gepflastert sind. Dort windet er sich durch tausende von Vagabunden, Dieben, Gaunern, Guitarrespielern, Modellstehern, Bettlern, Ciceroni und Ruffianos mit Weibern und Töchtern. Alle reden ihn Excelleuz an und stehlen ihm sein Sacktuch. In keiner europäischen Stadt, nicht einmal in London, trifft man einen so schmutzigen und niederträchtigen Bettler- und Gaunerpöbel, wie im heiligen Rom. Einen ordentlichen Bürger- und Mittelstand giebt es nicht; denn einige ausgezeichnete Künstler, etliche tüchtige und muthvolle Advokaten, einige gelehrte Aerzte oder wohlhabende und erfahrene Landwirthe, sind denn doch noch lange nicht hinreichend, um eine wirkliche Bürgerklasse zu bilden.

Den römischen Adel, der sich auf seinen Stand sehr viel einbildet, charakterisirt der Tuilerienschriftsteller in folgender Weise, und wir müssen eingestehen, daß er nicht zu stark übertreibt. Einunddreißig Fürsten oder Herzöge, eine unzählige Menge von Marchesi, Grafen, Baronen und Rittern; ein Schwarm unbetitelter Adelsfamilien, welche allein Benedict der Vierzehnte durch Ernennungen auf dem Capitol um nicht weniger als sechzig vermehrte; eine Menge von Gütern mit ungeheuer ausgedehntem Grund und Boden, tausend Paläste, hundert große und kleine Gallerien, hinlängliches Auskommen (für welches die Arbeit der Hintersassen, der gedrückten Bauern, sorgen muß), eine Menge von Pferden, Kutschen, Livreen und Kabineten, in jedem Winter pomphafte Festlichkeiten, und ein kleiner Rest von alten Privilegien und Respect beim Volke. So ist der römische Adel, und dieser Adel ist unwissend, träg, eitel, aufgeblasen, servil, und vor allen Dingen charakterisirt ihn eine völlige Nichtigkeit. Das sind aber bei weitem noch nicht die verächtlichsten Eigenschaften, durch welche dieser römische Adel unter alle übrigen Aristokratien Europa's tief herabgesunken ist.

Von diesem Adel, sagt der Schrifesteller der Tuilerien weiter, stammen einige, wie die Orsini und Colonna, von mittelalterlichen Helden und Räubern ab; die Caetani leiten ihren Adel von Anno 730 her; die Familien Massimo, Santa Croce und Mortaliani wollen gar aus der Zeit stammen, da Titus Livius seine römische Geschichte schrieb. Nach ihnen folgen die Patricier, welche ihren Adel durch päpstliche Decrete haben, und dazu gehören die Borghesi, Barberini, Rospigliosi und Odescalchi. Dann kommen die Torlonia, Ruspoli, Antonelli, Macchi und Grazioli; diese sind allesammt Geldhändler, Bäcker, Tabaksverkäufer, gleich den Marchesen Ferranili und Calabrini. Es ist überhaupt ein seltsames Gemisch in die alte Aristokratie gekommen, und das erscheint um so erklärlicher, da nichts hindert, daß der Doppelfürst des Kirchenstaates ein echter und rechter Plebejer ist. Er kann in seiner Jugend Stiefelputzer oder Schweinehirt gewesen sein, wie Sixtus, oder Lastträger. Von diesen römischen Nobili beziehen manche ein ganz ansehnliches Einkommen. Die Corsini z. B. eine halbe Million Francs, die Borghese fast ebenso viel; die Ludovisi, Doria und Grazioli etwa 350,000, die Colonna, Odescalchi und Massimo 200,000, andere weniger, während die Torlonia und Antonelli reicher sind als alle übrigen. Aber mit Edelleuten und Bürgern in England, Amsterdam und Frankfurt, mit den österreichischen Esterhazy's und den russischen Demidoffs halten sie keinen Vergleich aus, diese römischen Dons, welche in priscianischen Baumgängen paradiren und im Schatten der Villa Pamfili ruhen, als wären sie Cicero's Vettern.

Welche Figur spielt ein römischer Edelmann von fünfundzwanzig Jahren? Der Franzose beantwortet die Frage etwas excentrisch: „Ein Nordamerikaner hat bei solchem Alter schon zehnerlei verschiedene Geschäfte versucht, einmal bankerott gemacht, viermal ein hübsches Vermögen erworben, ist wo möglich mit bei einem Feldzuge gewesen, hat einen Prozeß geführt, eine Religion gepredigt, sechs Menschen mit dem Revolver erschossen, eine Negerin emancipirt und eine Insel annexirt. Ein Engländer hat zwei schriftliche Ausarbeitungen geliefert, ist bei einer Gesandtschaft Attaché gewesen, hat eine Bank gegründet, einen Katholiken bekehrt, eine Reise um die Welt gemacht und Walter Scotts sämmtliche Werke gelesen. Ein Franzos hat ein Trauerspiel geschrieben, Beiträge zu mehreren Zeitungen geliefert, drei Säbelhiebe bekommen, zwei Versuche zum Selbstmorde gemacht, ist vier Ehemännern in die Quere gegangen und hat seine politischen Ansichten neunzehnmal gewechselt. Der Deutsche hat sich vierzehnmal mit seinen besten Freunden gepaukt und sie verwundet, sechzig Oxhoft Bier und die Hegelsche Philosophie hinuntergegossen, elftausend Lieder gesungen, eine Million Pfeifen geraucht und zwei Revolutionen mitgemacht. Aber der römische Prinz hat gar nichts gethan, nichts gesehen, nichts gelernt, nichts geliebt und nichts geduldet. Ein junges Mädchen, das im Kloster erzogen worden ist und eben aus der Gitterthür desselben hervortritt, hat eben so viel Erfahrung, als ein solcher Prinz."

In dem letzteren liegt viel Wahrheit; den italienischen Edelleuten, als Gesammtheit, ist Mark und Kraft abhanden gekommen; sie sind träg, arbeiten nicht, verdämmern ihr Leben, und haben nur noch eine Energie, jene der Intrigue, insbesondere der politischen. Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Die Männer, sagt About, sind Motten, und die Mädchen und Frauen sind Schmetterlinge. Diese hübschen römischen Prinzessinnen stehen auf, baden, kleiden sich an, frühstücken, fahren spazieren, unterhalten ihre Freunde, aber nicht mit Gespräch und Musik, und gehen wieder zu Bett.

Der Papst wird von dem französischen katholischen Schriftsteller als

Feldmarschall-Lieutenant Graf Coronini ist am 14. d. nach Temeswar zurückgekehrt.

Heute Vormittag fiel vom Hauptthurme der Stephanskirche ein schwerer Stein herab und zersplitterte am Pflaster. Ein solches Splitterstück traf einen Vorübergehenden derart an den Leib, daß derselbe ohnmächtig zusammenstürzte. Später zeigte sich, daß die Beschädigung ganz unbedeutend war.

Italien.

Vom Kriegsschauplatze.

Die französisch-piemontesische Armee ist der rückgängigen Bewegung der Oesterreicher ziemlich langsam gefolgt; sie hat denselben vollkommen Zeit gelassen, Festungen und feste Plätze zu räumen, das Kriegsmaterial fortzubringen oder zu vernichten und sich zurückzuziehen. Kaum an ein Paar Orten kam es zu Arrière-Gardegefechten, von denen selbst das bedeutendste bei Melegnano noch ziemlich geringfügig war, wenn man die gewaltigen Heermassen in Betracht zieht, die damit Fühlung an einander nahmen. Oesterreich hat die Offensive aufgegeben, und sich auf seine gewaltige Defensive zurückgezogen; möge ihm nun der Sieg freundlich lächeln, den seine braven Truppen durch ihr heldenmüthiges Kämpfen so redlich verdient haben! Man erzählt, Victor Emanuel werde Peschiera (am Mincio) belagern, Mac Mahon Mantua und Prinz Napoleon über den untern Po ins Venetianische einbrechen. — Das ist möglich und sogar wahrscheiulich, wenn auch vielleicht nicht gerade Prinz Napoleon über Modena herauskommen sollte. Zwischen Peschiera und Mantua über den Mincio zu gehen, wird kaum beabsichtigt werden; der Uebergangspunkte über den Mincio sind nur wenige, und sie liegen unter den österr. Kanonen. Zwar erleichtern Inseln den Brückenschlag, aber die Oesterreicher können durch die Schleusen des Garda-See in jedem Augenblick die Fluth des Mincio so anschwellen lassen, daß er alle Brücken mit sich fortreißt. Ueberdem haben die Oesterreicher von Peschiera bis Mantua nur eine Strecke von 4 starken deutschen Meilen zu bewachen, also die kürzeste Flußlinie in der ganzen Lombardei, haben auch noch den Vortheil, daß das linke Ufer des Mincio sanft aufsteigend das rechte Ufer überragt. Die Minciolinie ist nicht zu forciren, so lange Peschiera und Mantua in Oesterreichs Hand sind. Hinter Mantua und Peschiera liegen aber auch noch Legnano und Verona. Dieser Stellung ist nur beizukommen durch einen gleichzeitigen Angriff auf Venedig. Aber auch auf solchen ist Oesterreich vorbereitet. (N. Pr. Z.)

— Mit dem endgiltigen Entschlusse, die Gesammtmacht Oesterreichs an der Mincio-Linie zu konzentriren, hängt unter den gegenwärtigen Umständen das Aufgeben von Ancona, Bologna, Pizzighettone, Piacenza und Pavia enge und selbstverständlich zusammen. Ancona und Bologna waren vorgeschobene Posten, welche schon wegen ihrer geringen Stärke nur die Bestimmung hatten, gleichsam die nach Süden auslaufenden Spitzen der Armee zu bilden, und dem überall vorbereiteten Aufstande so lange als möglich Einhalt zu thun. Sie hätten nur dann an Wichtigkeit gewonnen, wenn sie bei einer Operation in dieser Richtung als Vorhut gedient hätten. Anders verhält es sich allerdings mit Pavia, Piacenza und Pizzighettone. Pavia und Piacenza wurden mit passageren Befestigungen versehen, und hatten für die österr. Armee so lange außerordentliche Bedeutung, als sie selbst im Bereiche dieser Punkte gestanden und operirt hatte. Der beste Beweis dafür ist der Umstand, daß die Franco-Sarden ihren Angriff hierher zu richten, nicht gerathen fanden. Durch das Zurückziehen der Truppen hinter den Micino hat die Haltbarkeit dieser festen Plätze in so ferne aufgehört, als sie der Gegner um jeden Preis so schnell als möglich zu nehmen sich beflissen hätte, denn an diesen zwei Punkten muß ihm wie früher, so auch jetzt gelegen sein, um sich hier wieder eine Hauptoperationslinie zu schaffen, nachdem er die ursprüngliche durch Umgehung des österr. rechten Flügels verlassen, eine Operation, welche vom strategischen Gesichtspunkte einzig und allein durch den Umstand gerechtfertigt werden kann, daß sie eben — geglückt ist.

Pizzighettone ist eine an der Adda gelegene Festung minderen Ranges, und hätte, wenn die Armee an diesem Flusse zu halten gesonnen gewesen wäre, sehr viele Vortheile geboten. Als ein vereinzelter fester Punkt vermag sie, wenn sie vertheidigt wird, wohl ihre Widerstandskraft mit Nachdruck zu behaupten, allein der Gegner hätte vor derselben ein Beobachtungskorps aufgestellt, und würde sich vielleicht nicht viel weiter darum gekümmert haben. Wir haben schon anderorts dargethan, daß ein fester Platz, wenn er nicht ersten Ranges ist, nur mehr auf seinen passiven Widerstand angewiesen bleibt, er kann jedoch im großen Kriege seine aktive Kraft nie dadurch an den Tag legen, daß er mit einem unter seinen Mauern geborgenen Heeressäule eine Offensiv-Action zu unternehmen vermag.

Pizzighettone ist eben ein solcher Punkt, der zwar gut befestigt, allein nicht so viel Raum hat, um allenfalls ein Armeekorqs in sich fassen zu können.

Wären Piacenza und Pavia von der österreichischen Streitmacht besetzt geblieben, so hätten wir in einigen Tagen vernommen, mit welcher außerordentlichen Tapferkeit sie von unseren Truppen vertheidigt worden und daß letztere — weil vereinzelt — wieder der Uebermacht unterlegen seien. Eben dasselbe hätte von Pizzighettone zu gelten, nur mit dem Unterschiede, daß es bei weitem länger sich behauptet haben würde. Setzen wir aber auch den Fall, keiner der drei letztgenannten Punkte wäre gefallen, so wären wir doch der Ueberzeugung, daß die nach manchem Kampfe decimirten Besatzungen eingeschlossen seien, und an den zu erwartenden Operationen im Felde nicht Theil nehmen könnten. Von dieser Ansicht ausgehend, scheint man im österreich. Hauptquartier beschlossen zu haben, die daselbst exponirten Truppen lieber mit Opfern an sich zu ziehen, da man überhaupt nunmehr die Theorie des großes Krieges, welche das Zusammenhalten der Massen lehrt, und das Zersplittern der Kräfte verpönt, strenge festhalten zu wollen scheint. (Wdr.)

— Die „Ostd. Post“ sagt über den Rückzug der Oesterreicher und den vermuthlichen Angriffsplan der Alliirten Folgendes:

Die neue Aufstellung der operirenden österreichischen Armee kann nunmehr als vollendet betrachtet werden. Gedeckt durch die Rückzugsgefechte von Melegnano und Canonica, hat die Armee den Rückgang über die Adda an drei Punkten, Cassano, Lodi und Pizzighetone glücklich bewerkstelligen und die Gegend zwischen dem Chiese, einem Nebenfluß des Oglio, und dem Mincio erreichen können, welche auch vor dem letztgenannten Flusse schon Positionen bietet, in denen man eine Schlacht annehmen könnte. Eine solche Position ist bekanntlich bei Castiglione delle Stiviere, auf der Straße von Brescia nach Mantua. Wahrscheinlich kommt es indeß auch hier nur zu Rückzugsgefechten und beginnt der Kampf im Großen erst am Mincio wieder, wo unsere Armee in nächster Nähe aller ihrer Hilfsquellen durch die Eisenbahnen, welche Peschiera und Mantua mit Verona verbinden, sich desselben Vortheils erfreut, welcher den Franco-Sarden jenseits des Tessin so sehr zu statten kam. Was die Bewegung des Feindes betrifft, so war am 14. d. M. das französische Hauptquartier in Cassano an der Adda. Das Gros der Franzosen, die Korps Canrobert, Mac-Mahon und Niel, hatten hier auf der großen Straße von Mailand (die Eisenbahn zwischen Mailand und Brescia ist von den Oesterreichern zerstört) die Adda überschritten und rückten weiter gegen Treviglio. Das Korps des Marschalls Baraguay d'Hilliers war, nachdem es bekanntlich bei Melegnano ein Treffen zu bestehen gehabt hatte, weiter südlich bei Lodi über die Adda gegangen. Der Umstand, daß der größte Theil der französischen Armee in Verbindung mit den Piemontesen, die Richtung auf Brescia genommen, läßt vermuthen, daß der Hauptstoß gegen den nordwestlichen Winkel des Festungsvierecks am Mincio gerichtet werden soll. Wie ein pariser Brief in unserer letzten Nummer andeutete, würde die piemontesische Armee Peschiera am südlichen Ende des Lago di Garda belagern, während Louis Napoleon vielleicht in der Gegend von Valeggio den Mincio zu forciren gedenkt.

Als Eclaireur streift den Franco-Sarden in der nördlichen Lombardei der Freischaarenführer Garibaldi voran. Nachdem er sich nach Bergamo, von da gegen den Lago d'Iseo gewendet hatte, erreichte er durch Val Trompia den lombardischen Flecken Bagolino östlich des Idro-Sees und steht augenblicklich nur eine kurze Strecke von dem in Tyrol gelegenen Dorf Lodrone. Hier wird ihm die tyroler Landesvertheidigung Halt gebieten. Vom Süden her soll das Korps des Prinzen Napoleon und die toskanische Truppe, verstärkt durch Aushebungen in Parma, Modena und den Legationen, in Aktion treten. Durch die Räumung von Piacenza hat der Feind auf dieser Seite freie Hand halten. Er wird zunächst versuchen, dem von Ancona zurückgehenden österreichischen Korps den Weg zu verlegen. Hoffen wir, daß sich dasselbe noch früh genug mit den aus Bologna und dem Modenesischen abziehenden Truppen (die Verstärkung der österreichischen Truppen in Brescello sollte wohl nur diesen Rückgang sichern) vereinigt hat, um ungeschwächt das schützende Festungsviereck Verona-Mantua-Legnago-Peschiera zu erreichen. Daß der Feind die Absicht habe, Venedig zu bombardiren und zu Lande im Venetianischen zu operiren, haben wir bereits gemeldet. Glücklicherweise gestattet die Eisenbahn, welche Verona und Mantua mit Venedig verbindet, eine schnelle Konzentration von Truppenmassen, um die Verbindung eines französischen Landungskorps mit der Armee des Prinzen Napoleon, der durch die Romagna vorgehen wird, zu hintertreiben und dem Gegner, der auf diese Weise seine Kräfte bedeutend zersplittern würde, auf das Festungsviereck gestützt, aller Orten wirksam entgegen treten zu können.

[Militärisches für Nicht-Militärs. III.] Die zwei Begriffe, Taktik und Strategie, werden im gewöhnlichen Leben so oft verwechselt, daß wir uns die Aufgabe stellen zu sollen glauben, eine klarere Ansicht darüber auszusprechen.

Clausewitz, eine in den höheren militärischen Wissenschaften hervorragende, als militärischer Schriftsteller aber eine noch nicht übertroffene Autorität, faßt die beiden Begriffe in folgende Worte: „Taktik lehrt den Gebrauch der Streitkräfte zum Gefechte; Strategie den Gebrauch der Gefechte zum Zweck des Krieges.“ Es ist dies eine Erklärung, welche für den gebildeten Militär kein Wort zu viel enthält, kein Wort vermissen läßt; es ist Alles darin gesagt. Der Laie würde sich jedoch befangen fühlen, wenn er Clausewitz's Lapidarstyl zur Selbstprüfung des richtigen Verständnisses in andere Worte kleiden wollte. Wir halten es demnach für nützlich, einer solchen Auseinandersetzung etwas zu Hilfe zu kommen, aber nicht ohne etwas ausführlichere Erörterung.

1) Taktik (angewandte) *) begreift theoretisch und praktisch die Kenntniß der Waffen unserer Zeit, um jede Gattung derselben nach ihrer Wirkungsfähigkeit sowohl zum Angriffe als zur Vertheidigung dem Gefechtsterrain angemessen verwenden zu können. Sie lehrt daher die Aufstellung und Bewegung der einzelnen, kleineren oder größeren Abtheilungen einer Waffengattung oder jene aus verschiedenen Streitmitteln zusammengesetzter Truppenkörper, mit besonderer Rücksichtnahme auf ihr Gefüge, auf ihre gegenseitige Verbindung, Unterstützung, Aufnahme, Sammlung und Ablösung, angemessen dem Gange und den verschiedenen Momenten des Gefechtes. In das Gebiet der angewandten Taktik gehören somit auch: das Ordnen der aus einer oder aus verschiedenen Waffengattungen bestehenden Marschkolonnen, ihre Entwickelung in die Gefechts- oder Schlachtordnung, so wie endlich auch die örtliche Bestimmung des Lagers, seiner inneren Formirung und seiner Sicherung nach außen mit Rücksichtnahme auf das betreffende Terrain, damit jede Waffengattung ihre Bedürfnisse finde, im Augenblicke eines Alarms oder einer feindlichen Begegnung aber sogleich jenen Platz erreiche, der für ihre Wirkung der vortheilhafteste ist.

Taktik ist eine Kunst des Krieges, welche jedem Befehlshaber, auch dem einer kleinen Abtheilung gleicher oder zusammengesetzter Waffe eigen sein muß, wenn er seiner Aufgabe gewachsen sein will, der Aufgabe: Als Theil eines größeren Ganzen, mit dem er im Augenblicke des Handelns mittelbar oder unmittelbar in Verbindung steht, zum Erringen eines Haupterfolges beizutragen, oft aber auch dessen Erringer selbst zu sein.

Taktische Punkte sind von der Natur oder durch künstliche Mittel ausgezeichnete Theile des Kampfbodens, welche zur Sicherung der Flügel oder der Mitte einer Stellung durchaus nothwendig sind, und daher besetzt, vertheidigt oder aus des Feindes Gewalt gerissen werden müssen. Ihr Besitz macht die Stellung haltbar; ihr Verlust stellt sie in Frage, und beide Fälle sind maßgebend für den Ausgang des Gefechts. Hierzu gehören: Flüsse, Sümpfe und sonstige Gewässer (als Frontesicherung, Anlehnung oder als Stützpunkt); ferner Höhen, Wälder, feste Gebäude, Ortschaften, Schanzen und dergl. Sind taktische Punkte von solcher Wichtigkeit, daß durch ihren Verlust die ganze Stellung aufgegeben werden muß, so nennt man sie „Schlüssel“ der Stellung.

2) Die Strategie begreift das Zusammenwirken aller Kriegswissenschaften zu einem großen und umfangreichen Zwecke, und der Feldherr, der diese gewaltige Aufgabe mit Rath und Hilfe seines Generalstabes zu lösen hat, muß mit außergewöhnlichen Geistesgaben ausgerüstet sein.

Schon vor dem Beginn des Krieges muß der Stratege die eigenen und feindlichen Kampfmittel in ihrem ganzen Umfange, so wie die topographische Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes — nämlich jenes Landgebiets studirt haben, welcher innerhalb der Ausgangs- und Endpunkte des Feldzuges gelegen ist, um zu entscheiden, ob gegen den Feind angriffsweise vorgegangen, oder ob des Gegners Vorgehen und Angriff abgewartet werden sollte. — Es liegt ihm ob, den Sammlungsort für die Streitkräfte im eigenen Lande und beziehungsweise denjenigen Angriffspunkt im Feindesbereiche zu wählen, dessen gelungene Ero-

*) Elementar-Taktik, für unsere Leser minder wichtig, befaßt sich mit der Ausrüstung und Abrichtung des einzelnen Mannes und Pferdes, mit der Zusammenstellung derselben in Reihe und Abtheilung, und endlich mit der Ausbildung derselben zum Gefechte in geschlossener und zerstreuter Ordnung, mit gleichzeitiger Unterweisung und Uebung des Mannes im Gebrauche seiner Waffe zum Angriff und zur Vertheidigung.

---

ein „weißer Despot“ geschildert, der manchmal seinen „rothen Despoten“ neben sich hat. Der rothe Despot Pius des Neunten sei Kardinal Antonelli. Diesem Würdenträger der heiligen Kirche widmet Herr About große Aufmerksamkeit; daß der Kardinal in Rom über alle Dinge entscheidet, ist bekannt. Er sei im Neapolitanischen in einem Geiernest zur Welt gekommen, er stamme aus einer Räuberfamilie; seinen ersten Unterricht erhielt er vom Verbrechen, seinen zweiten von der Jurisprudenz; er begann seinen Lebenslauf unter Banditen und fand seine weitere Ausbildung unter den Gensd'armen. Ohne sich durch kirchliche Strenge und Enthaltsamkeit auszuzeichnen, kam er in die Umgebung Gregors des Sechzehnten, wurde dessen Liebling und erhielt unter Pius dem Neunten den rothen Kardinalshut und ein Ministerportefeuille. Die Straßenräuber von Sommio waren Augenzeugen, als die Truppen Seiner Heiligkeit des Papstes vor ihrem, der Briganten, alten Kameraden das Gewehr präsentirten, nicht etwa ihn todt schossen. Dieser ehemalige Räuber und jetzige Kardinal möchte die absolute Gewalt der Päpste herstellen und dieselbe nach seinem Belieben gebrauchen; er will nicht, daß Pius der Neunte sich mit seinen Unterthanen versöhne, er benutzt die Kanones der Katholicität zur Unterjochung Roms, er ist taub für die (— hört und lacht nicht —) liberalen Rathschläge Napoleons des Dritten. Antonelli ist dreiundfünfzig Jahre alt und sieht noch ganz jugendlich aus, hat einen kräftigen Körper und eine Gesundheit wie ein Bergbewohner. Sein breiter Vorderkopf, die glänzenden Augen, die Adlernase und seine imponirende Haltung fallen Jedem auf, der ihn zum erstenmal sieht. Aber sein schwerer und plumper Unterkiefer, die langen Zähne und dicken Lippen geben diesem Gesicht das Gepräge der Gemeinheit. Der Staatsminister und Kardinal ist auf einen Wilden gepfropft. Wenn man ihn z. B. in einem Gesellschaftszimmer erblickt, wo er mit einer schönen Dame sich unterhält, den Blick auf deren Schulter heftet und den Schnitt des Corsets zu erforschen sucht, dann erkennt man in ihm den wilden Menschen aus den Wäldern, einen von denen, vor welchem man zittert, wenn der Postwagen umfällt. Diesen Kirchenfürsten und Minister verabscheuen alle Klassen, im Urtheil über ihn ist Jedermann einig. In Rom erzählt man eine Anekdote: Die Kardinäle Altieri und Antonelli besprachen im Beisein des heiligen Vaters eine politische Angelegenheit, und geriethen dabei in eine etwas lebhafte Erörterung. Der Papst gab seinem Minister Antonelli Recht, worauf Altieri empfindlich äußerte: „Da Ew. Heiligkeit diesem Chochar mehr glauben, als einem römischen Fürsten, so habe ich weiter nichts zu sagen und entferne mich.“

Antonelli fürchtet sich, wie About behauptet, kindisch vor dem Tode, und dieser erzählt ganz unbefangen Folgendes: Eine edle und schöne Dame, welche Seine Eminenz mit Ihrer Zärtlichkeit beehrte, erzählte mir Folgendes: „Als ich mit ihm ein Rendezvous hatte, flog er wie ein Wahnsinniger auf mich zu und durchsuchte alle meine Taschen nach Waffen. Als er keinen Dolch fand, sagte er mir, wir seien gute Freunde.“ Nur einmal ist sein Leben, das wenigstens für ihn kostbar ist, bedroht worden. Ein armer Wahnsinniger war von den geheimen Gesellschaften aufgestachelt worden und stellte sich an die Treppe des Vaticans, um den Kardinal zu erwarten. Als dieser erschien, zog der Verrückte eine Gabel hervor, und Antonelli sprang zurück wie eine Gemse in den Alpen. Der Wahnsinnige wurde festgenommen, vor Gericht gestellt und zum Tode verurtheilt. Der von Milde triefende Kardinal wandte sich an den Papst, warf sich, officiell, vor demselben auf die Knie und bat um Gnade für den Armen. Er wußte wohl, daß sie nicht gewährt wurde, setzte aber der Wittwe des Verrückten eine Pension aus; so hatten die Leute von Milde zu reden.

In Rom, dem Kirchenstaate überhaupt, in Neapel, diesem auf die Erde gefallenen Stück Himmel, wo Teufel wohnen, im pöbelreichen Livorno und noch vielfach anderwärts im gesegneten Italien weiß man kaum, wo der Bandit aufhört und der Romantiker beginnt. Nach unseren nordischen Begriffen hat das italienische Treiben zu allen Zeiten etwas Unheimliches an sich getragen. Wir Deutschen finden das Dolchritterthum verächtlich und abscheulich und lieben, gleich allen unseren Stammbrüdern, den offenen Kampf bei hellem Tage, Mann gegen Mann.

Papst Pius, der Beherrscher der Rechtgläubigen, sandte im Jahre 1848 einen geistlichen Abgesandten, Monsignore Ferrieri, an den Beherrscher der Ungläubigen nach Constantinopel. Der Schotte Mac Farlane hat geschildert, in welcher Weise dieser geistliche Würdenträger dort einzog. Es war am 16. Januar, als er bei Nebel und Schneewetter im Hafen des goldenen Hornes ankam. In Galata hatte man ihm neben dem genuesischen Thurme eine Ehrenpforte aus Holz errichtet, in dem Theile der Stadt, wo die verworfensten Menschen aus Italien und der Levante hausen, und wo die meisten todten Hunde, Ratten und Katzen, nebst anderem Schmutz abscheulichster Art, in den Gassen und Höfen liegen. Der Sultan empfing den Abgesandten mit Leutseligkeit, zu großem Verdruß der muselmännischen Altorthodoxen und zur Freude der Liberalen unter den Türken, welche dann nicht ohne Schadenfreude darauf hinwiesen, wie tolerant sie, die Mohamedaner, gegen den Vertreter eines principiell intoleranten Kirchenfürsten seien. Sie ließen das damals auch in die europäischen Zeitungen setzen. Diese Toleranz kostete aber dem Sultan ein erkleckliches Sümmchen, denn die Italiener hatten zwar einen wohlfeilen Triumphbogen gebaut, aber Wohnung und Kost im Hotel Blondel mußte der Sultan bestreiten. In seinem Palast konnte er die geistlichen Herren ja nicht logiren, — von wegen des Harems. Diese Verpflegung dauerte drei Monate. Aber der Sultan erhielt doch ein Geschenk, denn Monsignore Ferrieri hatte im Auftrage des Oberhaupts der Katholiken dem Nachfolger der Chalifen eine Diminutivnachbildung der Trajanssäule und einige andere Kunstgegenstände mitgebracht, die natürlich, nach türkischer Weise, bald in die Rumpelkammer wanderten. Ein Italiener sagte damals: „Man hätte Seiner Hoheit lieber ein lebendiges, notabene rein gewaschenes, Exemplar von einer Sicilianerin, Römerin, Neapolitanerin, Florentinerin, Genueserin, Mailänderin oder Venetianerin schicken sollen; er würde mehr Vergnügen davon gehabt haben, als an der Trajanssäule.“ Der Nuntius beschäftigte sich so zu sagen mit der Quadratur des Zirkers, er wollte nämlich die morgenländische Kirche mit der abendländischen versöhnen und, wie sich von selber versteht, jene zu dieser herüberziehen. Aber seine Flugschriften über die christliche Einheit, seine Versuche zur Verbrüderung mit dem armenischen Patriarchen, dem griechischen Primaten und sogar mit dem jüdischen Oberrabbiner waren unnütz. Die morgenländischen Priester wollten ihre Frauen nicht abschaffen, und die Damen dieser Geistlichen vom Papst und dessen Nuntius nichts wissen. Und so blieb dieser romantische Zug des Letzteren nach Constantinopel ohne alle Folgen. (Europa.)

Kunst und Literatur.

„Feydeau's Fanny.“ Der vielbesprochene kleine Roman ist nun auch, nach der 14. Auflage des Französischen, ins Deutsche übersetzt worden. (Berlin, Hasselberg'sche Verlagsbuchhandlung.) Der Held ist ein französischer Werther des 19. Jahrhunderts und der Verfasser muthet uns viel zu, wenn wir nach den Scheußlichkeiten, die er ihn von sich erzählen läßt, noch unsere Sympathien schenken sollen. Diese Sympathien aber hat sich, trotz der Größe der Zumuthung, der Charakter doch errungen. Das beweisen die vierzehn französischen Auflagen, und auch in Deutschland wird es nicht an Herzen fehlen, welche warm für den unglücklichen Liebhaber schlagen. Feydeau hat eine neue Sorte von unglücklichen Liebhabern entdeckt — das ist sein unbestreitbares Verdienst. Früher verstand man darunter etwa einen Werther, dem seine Geliebte ewig fern bleibt und von einem anderen entrissen wird, oder einen Romeo am Grabe seiner Julie, dem Untergange geweiht. Mangel an Gegenliebe oder die Macht der Verhältnisse, die sich feindlich der Vereinigung der Liebenden entgegenstellen — das war das Unglück der Liebe. Die pariser Civilisation, die jetzt den Pfropfen sprengt und überschäumt, um mit dem Schaum ihrer Ideen andere Völker zu beglücken, begnügte sich nicht mit den bisherigen landesüblichen Typen. Ein unglücklicher Liebhaber im Sinne des Herrn Feydeau ist derjenige, der mit einer liebenswürdigen Frau die Ehe bricht und hinterdrein zu seinem Schrecken erfährt, daß sie auch Anwandlungen von Liebe gegen ihren rechtmäßig angetrauten Gatten empfindet. Diese unerhörte Grausamkeit gegen den Liebenden, dies Attentat auf die Menschenrechte eines Ehebrechers, welche die Charte der pariser Novellistik längst garantirt hat, bringt den Unglücklichen zur Verzweiflung. Die Eifersucht des Ehebrechers auf den Gatten ist das Thema der Feydeau'schen Novelle. An und für sich selbst läßt sich dagegen wenig einwenden; denn wo die Liebe nicht nach dem Trauscheine frägt, wird auch die Eifersucht nicht danach fragen. Dennoch ist dies Thema bisher unseres Wissens von keinem Dichter behandelt worden. Und

berung das Gelingen des ganzen Feldzuges entscheidet; ferner die kürzeste und gleichzeitig geeignetste Linie (Operations-Linie) *) zu bestimmen, welche zum Angriffspunkte (Operations-Objekt) führt.

Die Operations-Linie erfordert stets eine Basis, **) von wo die Operationen ausgehen, welche aber durch Terraingestaltung und feste Punkte (Operations-Objekte) derart geschützt ist, daß jeder Nachschub und jedweder Rückzug auf die Basis ungefährdet bleibt. Die Basis soll nach Möglichkeit mit der Operations-Linie einen rechten Winkel bilden, woselbst Magazine für Mundvorrath, Depots für Kriegsmaterial, durch Befestigungen gesichert, und die Unterstützungen und Reserven der vorgerückten Armee untergebracht sein müssen.

In das Gebiet der Stragetie gehören ferner die Entwürfe zur Ausrüstung, Sammlung und taktischen Eintheilung der zu concentrirenden Truppen; die Entwürfe zur Organisirung des Terrains und zur Herbeischaffung und Benützung aller Landeskräfte und Mittel für den Zweck des Krieges; ferner der Entwurf des Vertheidigungsplanes des eigenen Landes im Großen; Ortsbestimmung für Brückenköpfe und sonst zu befestigende Punkte und Linien für Offensive und Defensive, — alles dies im großen Maßstabe nach strategischen Grundsätzen.

Soll die Armee offensiv vorgehen, so ist es die Aufgabe der Strategie, die Bewegung der Kolonnen längs der Operations-Linie, d. h. auf ihren Haupt- und Parallelstraßen so zu leiten, daß sie an den vorher zu bezeichnenden Punkten gleichzeitig zu einer bestimmten Stunde zum Schlagen, Kantonniren oder Lagern eintreffen; zugleich aber auch die Reserven, Kolonnen-Magazine und sonstige Armeetrains auf vorgezeichneten Wegen und nach zweckmäßig ausgewählten Punkten zu lenken.

Diese auf Berechnung und Erfahrung fußenden Anordnungen, namentlich mit Bezug auf das nach der Uhr festgestellte Eintreffen der Heerestheile und ihrer Trains auf ihren vorgezeichneten Punkten werden unter der Bezeichnung „Logistik" verstanden.

Die Strategie hat ferner den Punkt zu bestimmen, wo der Hauptschlag voraussichtlich geführt werden soll; — während der Schlacht aber denjenigen Punkt zu erkennen, welcher zur Errichtung des Observations-Objekts führt und deshalb um jeden Preis genommen und behauptet werden muß; und dann die Richtung anzugeben, in welcher die siegende Armee zu verfolgen, nachzurücken und die Operationen fortzusetzen, oder in welcher die Armee, wenn sie geschlagen worden, zurückzugehen, welche Punkte sie zu halten und in welcher Gegend sie zu lagern habe.

Endlich liegt der Strategie ob, bei einem Waffenstillstande die Demarkations-Linie zu bezeichnen und die Landesgebiete für Kantonnirung oder Beziehen der Winterquartiere anzuweisen; bei einem Friedensschlusse aber diejenigen Punkte zu bezeichnen, welche zur Wahrung des eigenen Vortheils besetzt bleiben sollen.

Aus all dem eben Angeführten leuchtet hervor, daß Strategie und Taktik unzertrennlich sind, daß letztere, als Dienerin der ersteren, sie stets unterstützen soll und daß beide stets Hand in Hand gehen müssen. Strategische Punkte und Operations-Objekte sind: Oft Residenz- oder Landes-Hauptstädte, weil sie den Mittelpunkt der Landesverwaltung, der Industrie und des Handels bilden. Von hier aus vertheilt sich das gesammte Wirken der Intelligenz wie durch Pulsschläge längs allen daselbst im Knoten zusammengebundenen Kommunikationsmitteln nach nah und fern des Landes; von da geht gewöhnlich die moralische Stimmung auf das ganze Volk über. Die Eroberung oder Behauptung eines solchen Punktes übt den Einfluß, wie das Herz auf den organischen Körper.

Ferner gehören zu den strategischen Punkten: Uebergänge über große Ströme, besonders wenn sie durch Brückenköpfe gesichert sind, oder es werden sollen. Natürlicher Weise muß die Lokalität die Befestigung eines solchen Punktes rechtfertigen, begünstigen und die freie Bewegung und Entwickelung (Manövrirfähigkeit) der sie vertheidigenden Truppenmacht gestatten. Die Wichtigkeit derartiger Punkte wird gesteigert, wenn sie die Vereinigung zweier Flüsse bilden, weil der Besitz und die Sicherung der Uebergänge dem freiwilligen Uferwechseln und den Bewegungen nach allen Richtungen Vorschub leisten.

Ferner: Vereinigung mehrer Thäler, Gebirgspässe,

sodann Festungen, letztere jedoch nicht, weil sie Festungen heißen, sondern wenn sie Punkte sind, die ihre Lage berechtigt und würdig erklärt, befestigt zu werden.

Es liegt in der Natur der Sache, daß alle nach einem strategischen Punkte führenden Kommunikationen durch ihre Beschaffenheit und ihren Zustand die ungehinderte Bewegung einer operirenden Armee gestatten. Ist dies nicht der Fall, so leidet die strategische Wichtigkeit einen großen Abbruch, oder sie verschwindet gänzlich.

Die Geschichte eines jeden Krieges und seines Ausganges trägt die deutlichsten Beweise für die Wichtigkeit strategischer Punkte. Der Verlust eines solchen zieht das Aufgeben einer ganzen Landesstrecke, oft auch eines Feldzuges nach sich; die Eroberung hingegen bringt dem Sieger einen Landstrich, nach Maßgabe der Wichtigkeit auch einen Waffenstillstand zu seinen Gunsten, um dann diplomatische Verhandlungen anzuknüpfen, die er gewichtig beeinflussen kann.

---

*) Die Operations-Linie braucht nicht aus einer einzigen Straße zu bestehen, im Gegentheil, es wird darunter die Gesammtheit aller derjenigen gegen das Operations-Objekt führenden Wege verstanden, welche innerhalb der Marschbreite einer Armee gelegen sind.

**) Die Operations-Basis für den Angriff bildet, im Allgemeinen gesprochen, gewöhnlich die erste Reihe der Festungen hinter derjenigen eigenen Landesgrenze, welche dem Operations-Objekte gegenüber steht; — für die Vertheidigung ist sie gewöhnlich erst in der zweiten Festungslinie zu suchen.

Im gegenwärtigen Kriege war die Basis des Gegners die Linie Casale, Alessandria, Novi mit dem Bollwerk Genua im Rücken; seine Operationslinie lag in der darauf senkrechten, welche auf der Po-Strecke zwischen Pavia über Piacenza hinaus die Flußlinie in der Richtung auf die Mincio-Linie durchschneidet. Ein Operations-Subjekt im Bereiche des Feindes war zum Beispiel Alessandria.

Das Operationsobjekt des Feindes ist das strategische Festungs-Viereck Peschiera-Mantua-Legnago-Verona, welches bekanntlich für das stärkste in Europa gilt.

Als strategische Thälersperre kennen wir z. B. Brixen in Tirol; — als strategischen Brückenkopf den Zusammenfluß des Ticino mit dem Po bei Pavia.

(Wdr.)

Vom Kriegsschauplatze fehlen heute alle militärischen Nachrichten. General **Niel** soll seine Truppen bis Brescia vorgeschoben haben, in welche Stadt Victor Emanuel sein Hauptquartier verlegt hat. Louis **Napoleon** trägt sich mit dem Gedanken, nach Paris zurückzukehren, und die weitere Leitung des Feldzugs seinen Generalen zu überlassen, was uns bei der wachsenden Verwickelung der Dinge in Italien nicht recht glaublich scheint.

✱ Auch der „Nord" bestreitet diese Nachricht, indem er sagt: „Es ist wahr, daß die Alliirten wichtige Belagerungen vorzunehmen haben werden, aber Oesterreich konzentrirt außerdem seine auf 300,000 Mann zu schätzenden Streitkräfte hinter dem Mincio, was die Absicht voraussetzen läßt, sich auch in freiem Felde zu messen.

Ja es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß Oesterreich hinter seiner letzten Vertheidigungslinie zu einem Verzweiflungskampfe entschlossen ist.

Unter solchen Umständen, da die Kriegs-Operationen im Begriff stehen, einen ernsten und entscheidenden Charakter anzunehmen, kann Kaiser Napoleon nicht daran denken, den Kriegsschauplatz zu verlassen.

Allerdings werden die Alliirten erst in etwa 14 Tagen in der Lage sein, den Feldzug am Mincio zu eröffnen, und es ist daher möglich, daß der Kaiser in der Zwischenzeit einen kurzen Besuch in Paris abstattet.

Modena. [Akte der provisorischen Regierung.] Die „Gazzetta di Parma" vom 10. d. M. ist bereits ohne das herzogliche Wappen erschienen. Sie bringt in ihrem amtlichen Theile eine Proklamation des außerordentlichen Regierungskommissärs Cavaliere Luigi Draghi an die Bevölkerung, worin er sich für die erhaltenen Beweise von Sympathie bedankt und zur Ruhe und Würde, durch welche sich die Parmesaner stets ausgezeichnet, auffordert. Eine zweite Proklamation der Munizipalität von Parma ernennt eine Regierungs-Kommission, bestehend aus den Herren Cantelli, Bruni und Armani, mit dem Auftrage, das Land zu regieren, bis vom König Victor Emanuel die Regierung übernommen wird. Eine dritte Proklamation beruhigt die Bürger, da die Truppen, welche sie hätten beschützen sollen, sich über den Po zurückgezogen hätten, um sich mit denjenigen zu vereinen, welche es versuchen, gegen die Sache der „italienischen Unabhängigkeit zu streiten". Durch mehrere einzelne Dekrete wird befohlen, die dreifarbige Fahne mit dem savoyischen Kreuze auf der Citadelle aufzupflanzen, die bewaffnete Macht mit der dreifarbigen Kokarde zu versehen und die Gendarmerie aufrecht zu erhalten.

Frankreich.

Paris, 14. Juni. [Das Doppelgesicht der französischen Politik.] Nichts ist bezeichnender für die Lage der Dinge in Italien, als die doppelte Stellung, welche Frankreich in Oberitalien und in Rom einnimmt. Der Jubel, welcher sich durch Sardinien und die Lombardei erhebt, darf nur in bescheidenster Weise in Rom sich kundgeben, und während die französischen Soldaten in Mailand mit Blumen bekränzt und von zarten aristokratischen Händchen gehätschelt werden, haben die in Rom den Auftrag, jede laute Demonstration zu Gunsten der italienischen Sache zu unterdrücken. General **Goyon** spielt nur mit etwas mehr Humanität in Rom dieselbe Rolle, welche bisher die österreichischen Generäle in der Lombardei, in den Herzogthümern und den Legationen gespielt haben. Während der Kaiser in der Lombardei die Freiheit und Unabhängigkeit Italiens proklamirt, garantirt **Goyon** dem Papst die Aufrechterhaltung der Ordnung, und wenn von Rom aus irgend eine Zahl Freiwilliger dem Aufrufe des Kaisers folgend mit einigen Kundgebungen der durch ganz Italien lodernden Begeisterung abziehen wollte, so hätten sie zunächst zu riskiren, daß der Statthalter des Kaisers sie auf die Wachtstube führen ließe. Und was würde Goyon thun, wenn **Garibaldi**, der mit den Franzosen in Oberitalien gegen die Oesterreicher kämpft, heute in Rom erschiene, wo sein Haupt noch geächtet ist? Dort am Comer-See ist er ein Held, am Tiberstrand ein todeswürdiger Verbrecher. Die Situation ist offenbar so falsch, wie nur möglich, und giebt Stoff zum reiflichsten Nachdenken. Es giebt überall für die italienische Sache etwas zu thun, und, wenn der Kaiser die ganze italienische Bevölkerung zu den Waffen ruft, so stimmt es sehr übel dazu, wenn sein General die Römer einzustecken droht, welche allzulaut sich über die Siege freuen, welche die Franzosen in und für Italien erfechten. Man halte die beiden Proklamationen Napoleons III. und des Generals Goyon nebeneinander, und es wird Jedem klar sein, daß auf der einen oder andern Seite ein falsches Spiel getrieben wird, welches nicht lange mehr dauern kann. Auf die Dauer können die Franzosen am Po nicht die Oesterreicher bekriegen und an der Tiber die Oesterreicher ersetzen. Wenn aber nur das Eine aufrichtig gemeint sein kann, und nicht auch gleichzeitig das Andere, so liegt es eigentlich in der Natur der Sache, daß die Franzosen in der Lombardei sich mehr in ihrem wahren Lichte zeigen, als in Rom. Der Kaiser hat übrigens neuerdings dem General Goyon einen Brief geschrieben, worin er ihm für sein würdiges, energisches Auftreten seine volle Anerkennung ausspricht.

Großbritannien.

London, 14. Juni. [Aus dem Blaubuch] greifen wir noch einige Aktenstücke heraus, welche dem deutschen Leser am interessantesten sein dürften. Den Reigen eröffnet Lord Cowley's Depesche aus Paris an das auswärtige Amt in London mit der Mittheilung des seitdem berühmt gewordenen Neujahrwunsches, mit welchem Napoleon III. den österreichischen Gesandten und Europa überraschte. Darauf folgt eine Depesche von Sir J. Hudson aus Turin vom 3. Januar, worin es nach einer Schilderung der Lage und Zustände Italiens heißt, daß jene Worte des französischen Kaisers unter den obwaltenden Verhältnissen „als eine Kriegserklärung" aufgefaßt werden dürften. Lord **Malmesbury** sucht darauf die Regierungen von Frankreich, Sardinien und Oesterreich zur Versöhnlichkeit und wohlmeinenden Cooperation zu Gunsten des Fortschritts in Italien zu stimmen; seine Argumente sind aus den im Parlament gehaltenen Reden bekannt genug, doch wollen wir, des Zusammenhangs wegen, seine Depesche an Lord A. Loftus in Wien, die vom 12. Januar datirt ist, so kurz als möglich analysiren: „Zweimal" — so schreibt Lord Malmesbury — „das einemal vor mehr als einem Monat, habe ich dem Grafen Apponyi mündlich unsere Besorgnisse zu erkennen gegeben und unsere Ansichten und Rathschläge mitgetheilt. Sie sind denjenigen analog, die ich im Begriff bin, hier zu entwickeln. Ihrer Majestät Regierung glaubt, daß die böse Stimmung zwischen den zwei kaiserlichen Höfen von Paris und Wien ihren Ursprung nicht so sehr in einer wirklichen und klaren Ursache, als in gegenseitigem Mißtrauen hat. Keine Gebiets-Anspruch- oder Besitzfragen, keine kommerzielle oder Rechtsstreitigkeit ist zwischen beiden in der Schwebe, doch scheint es, daß keiner von beiden Theilen aufrichtig geneigt ist, sich mit dem andern freimüthig zu verständigen, oder dieser Verständigung das unbedeutendste Opfer zu bringen. Wenn Ihrer Maj. Regierung der österreichischen einen Rath zu ertheilen unternimmt, so geschieht dies nicht aus dem unschicklichen Verlangen, in die unabhängige politische Richtung Oesterreichs einzugreifen, sondern weil Oesterreich einer der ältesten Alliirten Englands ist, weil wir ihm als einem der wichtigsten Glieder der europäischen Staatenfamilie Macht und Wohlfahrt wünschen. Ein Krieg, in Italien begonnen, würde bald einen revolutionären Charakter annehmen. Man kann nicht sagen, daß Frankreich seine Rechnung in ihm finden würde. Aber gewiß ist, daß Oesterreich, selbst wenn es triumphirend aus dem Kampf hervorginge, in allen seinen materiellen Interessen unersetzlichen Schaden gelitten haben würde. Mit aufrichtiger Freude giebt Ihrer Maj. Regierung zu, daß die Verwaltung der österreichisch-italienischen Lande vom Erzherzog-Vice-König mit großem Talent und im Geiste der ehrenvollsten Freisinnigkeit und Versöhnlichkeit geleitet worden ist. Hoffentlich wird die österreichische Regierung auf diesem Wege fortfahren. Oesterreich muß in diesem kritischen Augenblick die öffentliche Meinung für sich gewinnen und sich mehr als gewöhnliche Mühe geben, Alles zu vermeiden, was jene Staaten, die vielleicht Händel mit ihm suchen, als absichtliche Beleidigung auslegen könnten. Ihre Lordschaft werden dem Grafen Buol offen sagen, daß, sollte die gegenwärtige Entfremdung zwischen Oesterreich und Frankreich zu einem Kampfe führen, England ein neutraler Zuschauer desselben sein würde; in keinem Falle würde die öffentliche Meinung es der englischen Regierung möglich machen, Oesterreich gegen dessen eigene Unterthanen zu unterstützen, wenn der Krieg eine revolutionäre Gestalt annähme. Die öffentliche Meinung Englands sympathisirt von Hause aus mit den italienischen Nationalitäten, allein diese Sympathie würde keinesweges zur thätigen Feindschaft gegen Oesterreich werden, wofern dieses nicht aggressiv aufträte oder Frankreich und Sardinien Grund gäbe, Krieg anzufangen. Niemand kann läugnen, daß in der allgemeinen Verwaltung Italiens viele Gründe zur Unzufriedenheit liegen, und Ihrer Majestät Regierung sympathisirt deshalb mit den Leiden der italienischen Bevölkerung; aber wohl wissend, daß dauernde Verbesserungen durch den Krieg nicht begründet werden können, daß der Krieg zu einem Herrenwechsel, nicht zur Unabhängigkeit führen kann, wünscht sie als gemeinsame Freundin beider

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

warum? Dem naiven Gefühl widerstehen diese Purzelbäume der Empfindung, welche die Lebensverhältnisse auf den Kopf stellt; und der gesunde Sinn sagt Jedem, daß der Cicisbeo ja von Hause aus die Servitut eines „Ehemannes" mit in den Kauf nimmt. Werden aber in dieser widerwärtigen Situation die Empfindungen mit einem ungeheueren Aufwande von Sentimentalität dargestellt, sollen wir mit dem Liebenden schwärmen, hoffen, verzagen, außer uns gerathen, oder ihm gar in die Orgien folgen, in denen er sich zu trösten und zu rächen sucht an ihr, die nicht nur nach dem Herzen, sondern auch nebenbei nach dem Code Napoléon zu lieben wagt: so gerathen wir in einen solchen Strudel von Begriffs- und Gefühlsverwirrung und leidenschaftlicher Narrheit, daß wir uns alle Augenblicke besinnen müssen, ob wir nicht in der „verkehrten Welt" leben, die Adolf Glaßbrenner mit so vielem Humor ausgemalt. Von Humor ist aber in dem ganzen Buch nicht die Rede — und wenn man ihn darin finden will, muß man ihn selbst hineinlegen. Der Humor davon aber ist, daß dies Buch wie ein Irrwisch aus dem faulen Sumpfe des pariser Lebens aufgetaucht ist. Wohl hatte der Kaiser Recht, wenn er in der jetzigen französischen Literatur die Größe vermißte! Sie ist nur groß im „Skandal". „Fanny" ist ein solcher Blender „des Skandals", und auch das deutsche Publikum läßt sich blenden. Während Victor Hugo's letzte „Gedichte" noch des Uebersetzers harren, läuft „Fanny" schon in der dritten Auflage durch die deutschen Boudoirs! Und wer weiß, ob nicht manche Wienerin über das Geschick dieses sentimentalen „Lumps" die Thränen vergießt, die sie für den Heldentod eines Bruders oder Geliebten auf den Schlachtfeldern am Po aufsparen sollte. In Bezug auf Styl und Behandlung ist „Fanny" nicht besser oder schlechter, als eine große Menge jener französischen Duzend-Romane, bei denen man getrost einen Autor für den anderen setzen kann und in denen eine stereotype Manier vorherrscht, die Empfindungen zu zerfasern und zu zerzupfen. Sie sitzen nicht im Gedankenwebstuhl, um ein ganzes, frisches volles Stück zu schaffen — man macht im Gegentheil nur „Gedanken-Charpie". Das weibliche Schönheits-Ideal der Franzosen scheint allmälich immer in ein höheres Alter hinaufzurücken. Von unserer „Fanny" heißt es, daß sie in einem Alter von fünfunddreißig Jahren sich die ganze Frische und Elastizität der ersten Jugend zu erhalten gewußt. Jedenfalls hat sich der Autor eine pikante Nüance entgehen lassen. Fanny konnte schon eine siebzehnjährige Tochter haben, welche ebenfalls ihre Memoiren schreibt, in glücklich-unglücklicher Liebe einem Ehemanne von reifen Jahren sich hingegeben hat und auf dessen Frau eine glühende Eifersucht empfindet! Dann erst rundete sich der ganze Kreis. Wir hätten eine gelungene kaleidoskopische Figur von „alt und jung", „männlich" und „weiblich", Liebe und Eifersucht in allen kecken, polizeiwidrigen Schattirungen, und im Centrum könnte in Gestalt eines gehörnten Sprühteufelchens die moderne pariser „Civilisation" sitzen, mit ihren Loretten-Evangelien und Fanny-Apotheosen!

Der Klosterhof, ein Familienroman. Von Otto Müller. (3 Bde., Frankfurt, Meidinger.) Der Verfasser der interessanten „Charlotte Ackermann" giebt uns hier, wiederum auf dem Hintergrunde des hanseatischen Lebens, ein mit frischen Farben ausgemaltes, deutsch gedachtes und empfundenes Familienbild. Ein Süddeutscher will nach Amerika auswandern. In der Seestadt findet er einen Freundeskreis, dem er sich anschließt und der ihn unwillkürlich zurückhält. Hierzu kommt seine Neigung zu einem liebenswürdigen Mädchen, Elisabet, der Tochter eines heruntergekommenen Kaufmanns, der im „Klosterhof", dem Namen seiner etwas verfallenen Besitzung, wohnt. Die Schilderung dieses Lebens im Klosterhofe, des Alten und seiner drei Töchter, im Gegensatz zu dem großartigen Leben, welches sowohl Bruder als Sohn des Klosterhofbesitzers, Beides außerordentlich reiche und angesehene Kaufleute führen, bildet den Mittelpunkt des Gemäldes, das um eine einfache und leicht zu übersehende Handlung eine Menge treffend gezeichneter Charaktere gruppirt. Der reiche, wahrhaft fromme und nur von den pietistischen Schwindeleien seiner Familie getäuschte Cyprian Franke, der sonderbare Grillenfänger im Klosterhofe mit seiner Vorliebe für wissenschaftliche Studien, Ludwig Moser, das frische, süddeutsche, von seinen Texas-Illusionen geheilte Blut, und vor allen Volkhausen, der genial Verirrte, der durch eine wissenschaftliche Fälschung untergeht, bilden, nebst den drei Grazien vom Klosterhof und der unglücklichen Anna Volkhausen, die in ihrer Liebe zu einem Opernsänger untergeht, den schicklich gruppirten Kern der Charaktere, an den sich dann die oft keck skizzirten Nebengestalten, der Heuchler Wolf, der junge Geizhals Corneli, der Wichsier und der Freundeskreis im Weinkeller anschließen. Zweierlei ist uns in diesem Romane vortheilhaft aufgefallen. Zunächst die Frische und Gesundheit der Lebensanschauung, die ihm zu Grunde liegt! Da ist nichts Gekünsteltes, Raffinirtes, Sentimentales; keine Jagd nach Effekten, nach Absonderlichkeiten. Der Grundton des Ganzen ist ein jovialer Humor, wir möchten hinzufügen, ein akademischer, den nur Deutschland kennt! Wohl läßt der Verfasser ihm oft zu sehr die Zügel schießen; es sind einzelne Streiche und Lazzi's in diesem Roman, die ihn in die buskeske Sphäre hinabzudrücken drohen; aber es ist doch auch überall Kern, Gehalt und Leben, und die Mädchengestalten besonders sind so wenig von der bleichen Farbe irgend einer Reflexion angekränkelt, so heiter und launig, wie es in unseren Blaustrumpf-Romanen nicht der Fall zu sein pflegt. Dann aber ist der Autor dem deutschen Geiste nach einer anderen Seite hin gerecht geworden. Unsere deutsche Männerwelt, unser ganzes deutsches Leben ist gleichsam mit wissenschaftlichem Geiste getränkt — und dieser Geist hat in unserem Werke überall, selbst in der Kaufmannssphäre, seine Repräsentanten. Berühmte Romane haben jede Berührung mit diesem Geiste ängstlich vermieden, um durchweg „praktisch" und „realistisch" zu erscheinen. Mit Unrecht! Dies giebt ihnen einen falsch fashionablen, nüchternen und undeutschen Charakter. Die deutschen Universitäten haben ihr Licht in alle Lebenskreise ausgegossen. Selbst der Kaufmann der Handelsstadt, der isolirte „Rentier", wie hier unser Franke im Klosterhofe, haben oft ihre gelehrten Steckenpferde. Wohl giebt es auch geistig ganz nüchterne Comtoir-, Schreib- und Leseesel, aber die soll uns ein Dichter nicht in die Höhe schrauben! Otto Müller erfrischt uns oft, auch in den socialen Kreisen der Handelswelt, mit der geistigen und akademischen Douche. Dies giebt den, nur hin und wieder etwas breiten, allzu behäbigen Gesprächen und Schilderungen Leben und Tragweite. Der interessanteste Charakter des Stückes ist der junge Gelehrte, der, mit seiner engherzigen Familien-Verwandtschaft zerfallen, sich einen raschen Ruf erschwindelt, indem er mit außerordentlicher Gelehrsamkeit einen falschen „Text der Reisen des Pythagoras" zusammenstellt und herausgiebt, dann aber die Folgen der Entdeckung seiner Fälschung nicht ertragen kann. Besonders wirksam ist es, daß ein von Hause aus ehrlicher Charakter sich zu diesem wissenschaftlichen Betrug durch Ehrgeiz und Selbstvertrauen verleiten läßt. Jedenfalls ist der Roman als ein echt deutsches Werk zu empfehlen, das weder mit der französischen „Frivolität ohne Herz", noch mit der englischen „Solidität ohne Geist" liebäugelt.

Aus dem Bregenzer Wald. Von Andreas Oppermann. Breslau, Eduard Trewendt. Preis $22\frac{1}{2}$ Sgr. Der Verfasser schildert Gegenden des deutschen Vaterlandes, deren liebenswürdige, geist- und gemüthvolle Bevölkerung, deren reiche Schönheiten weder in unseren Reisehandbüchern, noch seitens der gewöhnlichen Touristen die verdiente Beachtung und Würdigung gefunden haben. Die reizendsten, wie die erhabensten Landschaften, das rührige Treiben ihrer Bewohner werden dem Leser vor Augen geführt; bald sieht er ein einsames Thal in all' seiner Pracht und Herrlichkeit vor sich, bald befindet er sich inmitten eines fröhlichen Festes, bei welchem Anstand und Sitte der Lust den wahren Reiz verleihen; bald durchzieht er mit Göthe's Freundin, Angelika Kaufmann, deren Vater ein bregenzer Wäldler war, und die selbst mehremal und gern in der väterlichen Heimath weilte, die Werkstätten der Künstler des achtzehnten Jahrhunderts. Verläßt dann der Leser die vornehme Welt Italiens und Londons, so befindet er sich wieder in den zierlichen Häusern des bregenzer Waldes, und eine Novelle belehrt ihn durch ihre erschütternde Wahrheit, daß auch in den beschränktesten Kreisen die Leidenschaft waltet und Elend über Elend gebiert. Der deutschen Literatur fehlt es bis jetzt noch sehr an Schriften, die in der Weise, wie es der Verfasser des Bregenzer Waldes gethan, Land und Leute, welche uns so nahe liegen, zu lebendigster Anschauung zu bringen wissen; um so mehr ist zu hoffen, daß das Buch sich einer großen Verbreitung erfreuen wird.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 277 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend, den 18. Juni 1859.

(Fortsetzung.)

Theile, daß sie herzlich sich einigen und zur Wiedergeburt Italiens auf friedlichem Wege zusammen wirken möchten. Oesterreich würde es nicht nur wohl anstehen, sondern auch in der öffentlichen Meinung nützen, wenn es den ersten Schritt thäte und der französischen Regierung den Vorschlag machte, im Einvernehmen mit ihm die besten Mittel zur Abstellung der grellen Mißbräuche im Kirchenstaat in Erwägung zu nehmen. Oesterreich ist ein italienischer Staat; Oesterreich und Frankreich halten den Kirchenstaat besetzt und haben die Pflicht, einem Zustande, der nicht von Dauer sein kann und unerträglich geworden ist, womöglich ein Ziel zu setzen. England wird den etwaigen Eröffnungen des wiener Kabinets seine ernstliche Unterstützung in Paris nicht vorenthalten; es wird dasselbe in Italien thun. Sollten Oesterreich und Frankreich, die zwei großen katholischen Reiche, nach reiflicher Berathung, denken, daß eine Modifikation der bestehenden Gebietseintheilung in Mittel-Italien zur Besserung führen könnte, so wäre Ihrer Majestät Regierung bereit, in Verbindung mit den andern Mächten, welche die jetzige Ordnung im J. 1815 begründeten, solchen Maßregeln, die, ohne die geistliche Macht des Papstes zu schwächen, einen so ersehnenswerthen Zweck erzielen dürften, ihre beste Erwägung zu schenken. Aber Ihrer Majestät Regierung denkt, daß England als ein protestantischer Staat bei der Anbahnung solcher Maßregeln nicht füglich die Initiative ergreifen oder eine hervorstechende Rolle spielen darf. Oesterreich und Frankreich sollten vorangehen, und dann könnten England, Preußen und Rußland die Bemühungen der katholischen Mächte, die darauf gerichtet wären, den Papst und andere italienische Fürsten zur Sanctionirung eines Systemwechsels zu bewegen, in der ihnen geeignet scheinenden Weise unterstützen." — —

Lord A. Loftus las diese Depesche dem Grafen Buol vor und schildert den Eindruck, den sie hervorbrachte, in folgender Mittheilung an Lord Malmesbury: Graf Buol hörte mich mit tiefem Interesse an und bemerkte dann, daß er nach meinem Beispiel sich einer förmlichen Mittheilung enthalten werde (d. h. keine Depesche absenden wolle). Er konnte nicht umhin, die freundschaftlichen Beweggründe und die Wohlgemeintheit der englischen Theilnahme und Rathschläge zu würdigen, wollte mir aber auch nicht seine Befürchtung verhehlen, daß die Meinungen Ihrer Lordschaft mehr Schaden als Gutes stiften könnten, falls sie in derselben Weise in Paris und Turin ausgesprochen worden wären. „In der That", sagte Se. Excellenz, „ich bedauere, daß Sie mir diese Depesche vorgelesen haben; ich bedauere auch, daß sie geschrieben worden ist." „Wenn", so fuhr Graf Buol fort, „wenn Sie Frieden predigen und Krieg verhüten wollen, wenden Sie sich mit Festigkeit an Frankreich und Piemont. Wir führen nicht Krieg im Schilde, wir werden nicht die Angreifer sein. Sagen Sie dem Kaiser Louis Napoleon, daß Großbritannien nicht passiver Zuschauer bleiben wird, falls Se. Majestät Feindseligkeiten beginnen sollte. Sagen Sie ihm, daß er dies, falls er es thut, auf seine eigene Gefahr und Wagniß thäte. Warnen Sie andererseits den König Victor Emanuel durch die Anzeige, daß England einen von Piemont in vollem Frieden unternommenen Act absichtlichen Angriffs auf Oesterreich nicht gutheißen würde. Wenn Großbritannien diese Sprache zu führen bereit ist, wird kein Krieg entstehen." In Bezug auf jene Stelle der Depesche, worin von der Möglichkeit einer allen Parteien wünschenswerthen Territorial-Veränderung in Mittelitalien die Rede ist, erklärte Se. Excellenz mit einiger Emphase, daß er den Vorschlag als eine höchst gefährliche und den Vertrag von 1815 unterwühlende Doctrin ansehe. Ich erwiderte, daß Ihrer Herrlichkeit Absicht und Wunsch nicht sei, die italienischen Gemüther zu entflammen oder Hoffnungen zu erregen, die nicht auf friedlichem Wege zu erfüllen wären; daß Ihre Lordschaft dem turiner Kabinet den gesundesten Rath gegeben, und in den stärksten Worten gegen jeden Versuch gesprochen hat, die in Italien erforderlichen Reformen durch physische Gewaltanwendung anzustreben. Ich bemerkte Sr. Excellenz, daß es keine andere Wahl als friedliche Reform oder Krieg und Revolution gebe. Ich rief ihm die Meinungen ins Gedächtniß, die beim Kongreß in Paris zum Ausspruch kamen, wo man die fortdauernde Besetzung des Kirchenstaats als eine Anomalie anerkannte, da sie beinahe so viel wie Annexation sei, dem Geist der europäischen Verträge zuwiderlaufe u. s. w. „In diesem Augenblick", sagte ich, „liegt die Entscheidung über Krieg oder Frieden nicht mehr in der Hand der Regierungen, sondern in den Händen Mazzinis und der revolutionären Partei, deren Trachten stets darauf ging, einen Bruch zwischen Frankreich und Oesterreich zur Erreichung ihrer eigenen Zwecke herbeizuführen. Sie spielen also der Revolutionspartei in die Hand, und werden unvermeidlich in die Grube fallen, die Sie gegraben haben." — „Wie so?" sagte Se. Excellenz. Ich entgegnete: „Indem Sie laut Ihre Absicht aussprechen, den kleinern unabhängigen Staaten Italiens Beistand zu leisten, werden Sie Andern einen Vorwand geben, sich solcher Dazwischenkunft zu widersetzen, so daß Mazzini nur eine Unruhe in Parma oder Modena zu erregen braucht, um den von seiner Partei gewünschten Zusammenstoß mit Piemont und wahrscheinlich auch mit Frankreich herbeizuführen. Wenn Ihre Excellenz mir die Versicherung giebt, daß Oesterreich in keinem Fall ohne vorheriges Einvernehmen mit Frankreich einen Soldaten über seine Grenze in Italien schickt, dann werde ich denken, daß der Krieg sich verhüten läßt." — „Nein", sagte Graf Buol, „ich kann Ihnen diese Zusicherung nicht geben, denn sie wäre ein Verzicht auf unsere selbstherrliche Macht. Wir werden in keinem Staate einschreiten, wofern unsere Hilfe nicht verlangt wird, und in diesem Falle werden wir sie gewähren; und daß man weiß, sie wird gewährt werden, ist das beste Präservativ der Ordnung. „Aber", fuhr Se. Excellenz fort, „was werden Sie zu Piemont sagen, falls es uns angreift?" Ich sagte, daß ich mir einen solchen Fall nicht als möglich denken könne, daß es so viel hieße wie: die Maus greift den Löwen an; daß ich aber zu Piemont eben so wie zu Oesterreich sagen würde: „Wie Ihr einen Soldaten über Eure Grenze schickt, seid Ihr der Theil, der begonnen hat." Graf Buol sagte darauf, daß die Bewegung und Aufregung in der Lombardei seit dem Eintreffen der österreichischen Verstärkungen sich sehr gelegt hätten, und daß er nicht so große Furcht vor Unruhen in Italien habe, wie Ihrer Majestät Regierung. Die Berichte aus Paris lauteten auch beruhigender, die öffentliche Stimmung und die Presse seien stiller geworden. S. E. fügte hinzu, daß wirklich keine Differenz zwischen Oesterreich und Frankreich vorhanden sei, außer der Belgrad-Affaire, die als geschlossen betrachtet werden könne; und er theile nicht die Besorgniß um den Frieden Italiens. Was den Vorschlag betrifft, in den Angelegenheiten Roms einzuschreiten, so lehnte Se. Exc. es ab, in der Wiederaufnahme der Frage die Initiative zu ergreifen. Er fügte folgende Worte hinzu:

„Die Wahrheit ist, wir können nie und nimmer zu einer Verständigung mit Frankreich über die italienischen Angelegenheiten gelangen, denn wir gehen von zwei verschiedenen Punkten aus: erstens betrachten wir Frankreich nicht als eine italienische Macht; zweitens sympathisirt Frankreich mit der Sache der Nationalitäten und beschützt sie, während wir die Sache der Souverän-Regierungen und der ordre établi unterstützen; es kann daher keine Grundlage für ein gegenseitiges Einvernehmen oder ein vollkommenes Zusammenwirken geben. Es ist dies auch nicht nöthig. Es ist ein großer Irrthum, zu denken, daß Italien einer Veränderung bedarf. Wenn man Italien in Ruhe läßt, wenn man die Bewegung unterdrückt, und wenn die Hoffnungen gewisser Parteien, die nur ihre eigene Erhöhung suchen, vernichtet sind, dann wird es keine Bewegung, keinen Krieg in Italien geben, und es wird kein Anlaß vorhanden sein zu den Maßregeln, die in der mir vorgelesenen Depesche angerathen werden." — Wir hoffen morgen mit der auszugsweisen Mittheilung der interessantesten Aktenstücke fortzufahren.

Provinzial-Zeitung.

**** Breslau,** 17. Juni. Se. königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen, Höchstwelcher heute Morgen mit dem berliner Schnellzuge in Begleitung Höchstseiner Adjutanten, der Rittmeister Baron v. Buddenbrock und Baron v. Malzahn, hier eintraf, wurde auf dem Centralbahnhofe von Sr. Exc. dem kommandirenden General v. Lindheim und dem Chef des Generalstabes 6. Armeecorps, Oberst von Schöler, empfangen. Vom Bahnhof begab sich Se. königl. Hoheit mit dem kommandirenden General v. Lindheim nach Zettlitz Hotel, woselbst heute Mittag ein größeres Diner stattfand, zu welchem die Generalität und die Offiziere des Generalstabes, sowie Se. Exc. der Wirk. Geh. Rath und Oberpräsident Frhr. v. Schleinitz befohlen waren. Im Laufe des Vormittags machte Se. königl. Hoheit Besuche bei Ihren Excellenzen dem kommaneirenden General v. Lindheim und dem Oberpräsidenten Frhrn. v. Schleinitz und erschien Abends auf kurze Zeit im Theater. Ueber den Zweck der Anwesenheit des erlauchten Prinzen erhalten wir nur die Andeutung, daß jener zunächst wahrscheinlich rein persönlicher Natur sei. Andererseits hören wir jedoch, daß der Prinz auch längere Unterredungen mit dem neuernannten Gouverneur und Höchstkommandirenden von Schlesien gepflogen habe. Mit dem um 9½ Uhr von hier abgehenden Schnellzuge reiste Se. königl. Hoheit nach Dresden ab, und dürfte, wie verlautet, in Kurzem zur Uebernahme eines Commandos wieder hierher zurückkehren.

**** Breslau,** 17. Juni. [Tagesbericht.] Wie wir aus guter Quelle erfahren, sind sämmmtliche kommandirende Generäle der 8 preuß. Armeecorps (natürlich mit Ausnahme des Gardecorps) zu Militär-Gouverneuren in ihren Provinzen ernannt worden. Demzufolge bestätigt sich die in unserem heutigen Morgenbl. (Nr. 275) gegebene Nachricht, wonach Se. Excellenz der kommandirende General und General der Infanterie Hr. v. Lindheim, unter Beibehaltung seiner Stellung als Kommandirender des 6. Armeecorps, zum Gouverneur von Schlesien befördert ist.

Sicherem Vernehmen nach wird das 19. Inf.-Reg., wie gemeldet, von der Mobilmachung des 5. Armeecorps insofern nicht berührt, als es vorläufig in seinen jetzigen Garnisonsverhältnissen zu Breslau und Brieg verbleibt; doch trifft morgen eine Compagnie vom 5. kombinirten Reserve-Bat. aus Posen zur Formation des Ersatz-Bat. bei genanntem Regt. hier ein. Das im Posenschen garnisonirende 10. Inf.-Regt. wird dagegen mit dem einzuziehenden 19. Landwehr-Regiment zu einer Brigade formirt. — Heute war hier unter anderen Gerüchten auch das von einer bereits angeordneten Mobilmachung des 6. Armeecorps verbreitet; das Gerücht entbehrt aber jeder thatsächlichen Begründung. Wahrscheinlich ist es dadurch entstanden, daß eine Anzahl älterer Landwehr-Offiziere, die bekanntlich gegenwärtig eine mehrwöchentliche Uebung abhalten, zu aushilfsweiser Dienstleistung kommandirt wurde.

ƨ [Böswilligkeit und Naivetät.] Daß eine so bewegte Zeit, wie die gegenwärtige, die Erzeugerin von mannigfachen Gerüchten ist, denen theils falschgedeutete Thatsachen, theils Unverstand und Selbstsucht, theils aber auch Bosheit zu Grunde liegen, ist leider eine alte Erfahrung. Diese Gerüchte alle zu widerlegen, würde eine eben so umfassende als undankbare Arbeit sein. Wenn sie aber mit einer solchen Bestimmtheit auftreten, und eine so unglaublich rasche Verbreitung finden wie eine Lüge, die heut mit Windseile die ganze Stadt bis in ihre äußersten Vorstädte durchflogen hat, ist es Pflicht der Presse, derselben entgegenzutreten. Die, man begreift nicht: in welchen Absichten verbreitete Lüge, daß ein auswärtiges gekröntes Haupt meuchlerisch ums Leben gebracht worden sei — ist fast gleichzeitig in allen Theilen der Stadt erzählt, und merkwürdigerweise auch — geglaubt worden. Das Ganze ist durchweg eine Lüge. — Daß Tausende dadurch beunruhigt, mögen sie ihrer Leichtgläubigkeit zu Gute schreiben, zugleich aber auch den wohlgemeinten Rath in ihrem eigenen Interesse beherzigen: allen dergleichen albernen oder gar boshaften Schwindeleien künftig das Ohr ganz zu verschließen.

Daß die „Kölnische Zeitung" mit dem Nachbaarstaate jenseits auf eine Weise liebäugelt, daß sie bereits aus vielen Kreisen, wo man deutsch denkt, verbannt ist — dürfte schon bekannt sein — die französirte Kölnerin ist aber auch naiv. Daß die österreichische Armee sich jetzt an der Mincio-Linie konzentrirt und sich auf das bekannte Festungs-Viereck stützt — ist bekannt. Die Kölnische meldet dies, fügt aber hinzu: daß sie (die österreichische Armee) eine starke Reserve-Armee an der Adda bildet. — Das wäre allerdings nicht nur ein kühner strategischer Coup — eine starke Armee im Rücken des feindlichen Heeres — — sondern auch ein ganz ungewöhnlicher — denn sonst pflegt man die Reserve im Rücken des eigenen Heeres aufzustellen. Entweder weiß die Kölnische nicht, wo die Adda fließt? oder was eine Reserve-Armee ist? — Sollte man glauben, daß eine solche Naivetät nachgedruckt werden könne? — Und doch ist es heut von einer Zeitung geschehen.

y [Gesundheitszustand] Mit großer Genugthuung können wir heute einen Klagepunkt konstatiren. Ein großer Theil unserer Aerzte beschwert sich über den Mangel an Beschäftigung. Wenn wir auch annehmen wollen, daß die Entfernung der Kranken in die Bäder — und gewöhnlich sind das die Kranken, welche den Arzt am meisten beschäftigen — daran mit schuld ist, so hat diese Klage uns doch mit großer Freude erfüllt. Wir gönnen Jedem, daß sein Erwerb blühe und gedeihe und reiche Früchte trage, aber wir denken, die Herren Aerzte werden es nicht abnorm finden, wenn das in Bezug auf ihren Erwerb nicht der Fall ist; im Gegentheil, wir wünschen, daß sie noch recht lange begründete Ursache zu Klagen über Mangel an Beschäftigung hätten. Eine gute Ernte in Aussicht und ein guter Gesundheitszustand, sind zwei so segensreiche, erfreuliche Erscheinungen, daß sie selbst den heraufziehenden schweren Calamitäten ein Gegengewicht bieten; und uns Muth und Kraft geben, der Zukunft ruhig entgegenzugehen und alle Eventualitäten zu ertragen.

II. [Der letzte Tertial-Rechnungs-Abschluß der Buchwalder Bibelgesellschaft] weist eine Einnahme von 1089 Thlr. 21 Sgr. 2 Pf., eine Ausgabe von 1022 Thlr. 1 Sgr. 2 Pf., mithin einen Tertialbestand von 67 Thlr. 20 Sgr. nach. Der Kassenbestand ist überhaupt 1091 Thlr. 6 Sgr. 1 Pf. und 200 Thlr. Stiftungskapital; außerdem betragen die Außenstände 580 Thlr. 20 Sgr. 11 Pf. Es wurden im vergangenen Tertiale 1208 heilige Schriften ausgegeben, und verblieben 249 Exemplare; seit Begründung der Gesellschaft im Jahre 1815 sind im Ganzen verbreitet worden 118,814 Exemplare. An Mitgliedern sind im vorigen Tertial ausgetreten 39, und zugekommen 48; im Ganzen zählt die Gesellschaft 634 Mitglieder. Die Verbindung mit dem Pastor Eitner in Kottwitz, dem Vorsteher der Klemmschen Bibelstiftung, welche älter ist als die preuß. Hauptbibelgesellschaft und als die britische, denn sie besteht seit 1768, ist aufrecht erhalten, indem sich derselbe bereit erklärt hat, den bisherigen Beitrag, welchen jene Stiftung an die buchwalder zahlte, zu erhöhen. Das diesjährige Bibelfest findet am 22. d. Mts. in der Kirche zu Buchwald bei Schmiedeberg statt.

*** Waldenburg,** 17. Juni. [Die erste diesjährige Versammlung des schlesischen Berg- und hüttenmännischen Vereins] wird vom 16. bis 18. d. M. in Waldenburg abgehalten. Es ist überhaupt die erste, die dieser junge aber sehr strebsame Verein an einem der Sitze unserer schlesischen Bergthätigkeit, gewissermaßen „am Ort" abhält, und giebt ein erfreuliches Bild von dem regen Interesse, dem innigen freundlichen Zusammenhalten der Mitglieder. Am 16. wurde die Versammlung im Saale des schwarzen Rosses zu Waldenburg durch eine Ansprache des Vorstandsmitgliedes des niederschlesischen Vereinsreviers, Herrn Geh. Bergrath Tantscher, eröffnet, in der er die erschienenen 50—60 Mitglieder freundlich begrüßte, und darauf hinwies, wie nur ein festes inniges Zusammenhalten die bösen Zeiten überwinden könne, unter denen jetzt vor allem das edle Bergwerk leidet, ein Umstand, der auch die verhältnißmäßig geringe Anzahl der erschienenen Mitglieder wesentlich erklärt. Nach Verlesung des Programms für den heutigen Tag, an dem nur eine kleine Aenderung beliebt worden war, brach die Versammlung theils zu Wagen, theils zu Fuß nach der bei Waldenburg gelegenen Vorwärts-Eisenhütte auf, wo sie von dem Herrn Direktor Aust empfangen wurde. Derselbe hielt einen kurzen, sehr instruktiven Vortrag über die auf der Hütte verschmolzenen Eisenerze, und die eigenthümliche Art des Betriebes, zu welcher die Natur derselben genöthigt hat. Durch Vorzeigen zahlreicher Exemplare von schmiedeberger Magneteisenstein, von Kohleneisenstein von Emilie-Anna-Grube bei Waldenburg, von Thoneisensteinarten, die in den waldenburger Kohlengruben sporadisch vorkommen, von Rotheisenstein aus Willmannsdorf, von sehr reinem dichten Spatheisenstein von der Gustav-Grube bei Schwarzwaldau in rohem und geröstetem Zustande wurde der sehr interessante Vortrag erläutert.

Die zum Verschmelzen dieser Erze nöthigen Kohlen liefert die Glückhilf-Grube durch einen Stollen unmittelbar auf den Hüttenplatz; sie werden durch Zerkleinern mittelst einer kolossalen Art von Kaffeemühle und Sieben gereinigt, dann in sogenannten Francol'schen Koksöfen verkokt und gelangen so zum Hohofen. Besonders interessant war die Art, wie die Koksöfen durch Herausschieben der ganzen glühenden Koksmasse entleert und dann wieder von oben frisch beschickt werden.

Die Erze, besonders die Magnet- und Kohleneisensteine, müssen, um sie von ihrem Schwefelgehalt möglichst zu befreien, mit Zuhilfenahme von Wasserdämpfen geröstet werden, ein Verfahren, das an den vorhandenen 6 Röstöfen demonstrirt wurde.

Im Hohofen selbst muß durch eine schwerschmelzbare Beschickung und sehr hohe Schmelztemperatur in dem 11′ hohen Gestelie die eigenthümliche Schwerreduzirbarkeit der Magneteisensteine bekämpft werden. Es fällt eine durchaus steinige Schlacke, man erhält aber ein vorzügliches graues Eisen.

Nachdem noch die Gebläsemaschine besucht, wurde dem interessanten Schauspiele des Abstechens des Eisens aus dem Hohofen beigewohnt, und der Weg nun nach der Friedens-Hoffnunggrube und später nach der Glückhilfgrube fortgesetzt. Auf beiden wurden die Wasserhebungs- und Förderungsmaschinen besichtigt. Auf letzterer hatte die Gewerkschaft im geschmackvoll dekorirten Zechenhaus-Saale eine kalte Collation serviren lassen, die ungetheilten Beifall fand. Von hier führte der Weg nach dem Wrangelschachte, derselben Grube, wo die verschiedenen Koksöfen, die dort sich vereinigt finden, besonders aber die sehr interessanten Appold'schen Koksöfen des Kommerzien-Raths Kulmiz besichtigt wurden. Letztere, bei denen die Verkokung gewissermaßen in stehenden gemauerten Retorten erfolgt, indem die aus den Kohlen entwickelten Gase durch Spalten nach außen dringen, dort mit atmosphärischer Luft sich mengen und mit intensiver Hitzeentwickelung verbrennen, liefern eine Ausbeute von 72 % Koks (dem Gewichte nach), während die besten früheren Oefen höchstens 66 % ergaben, und zwar von einer ganz ausgezeichneten silberfarbenen Qualität und großen Festigkeit. Es trägt zu diesem guten Resultate nicht wenig bei, daß die Kohlen selbst vorher sorgfältig zerkleinert und gewaschen werden, um möglichst allen Schiefer zu entfernen. 12 solche Ofenabtheilungen finden sich zu einem Ofen vereinigt; das Entleeren und Beschicken einer solchen Abtheilung diente wesentlich zur Erläuterung des sehr einfachen und raschen Betriebes. Auch die neu konstruirte Verladungsbahn für die Steinkohlen erregte die verdiente Aufmerksamkeit. Auf dem Wrangelschachte schloß sich neben Andern auch der berühmte Chemiker G. R. Mitscherlich aus Berlin dem Verein an, der vom Professor Löwig und K.-R. Culmiz begleitet wurde.

Nach einer etwas anstrengenden, aber sehr lohnenden Besteigung der Blitzenberge wurde noch die neue Tiefbauanlage der Carl Victor-Grube im Lässigthale, dem K.-R. Kramsta gehörig, die Knappschafts-Bäckerei in Gottesberg, sowie die dort ausgelegten sehr interessanten Proben der Bleiglanze und silberreichen Fahlerze von der Emilie Annagrube bei Gablau besichtigt, worauf sich endlich der Verein nach vollbrachtem Tagewerke auf dem Florabassin zu einem sehr heitern Mittagsmahle vereinigte. Die Tafel war im Freien neben einem schön dekorirten Anbau aufgeschlagen, die Tafelmusik vom Bergmusikkorps fehlte nicht, und ungetrübte Heiterkeit herrschte, die in verschiedenen launigen Ansprachen ihren Ausdruck fand. Auf Vorschlag des Vereins-Vorsitzenden, Herrn Berghauptmann v. Carnall, wurde Herr G. R. Mitscherlich einstimmig zum Ehrenmitgliede erwählt, auch der Herren Gewerken, die dem Vereine heute so freundliche Aufnahme gewährt, mit bestem Danke gedacht. Erst spät am Abend kehrten die Mitglieder nach Waldenburg zurück. (Fortsetzung folgt.)

⊠ **Liegnitz,** 16. Juni. [Zur Tageschronik.] Das Pfingstfest bot der Unterhaltungen mancherlei dar. Im Schubert'schen Garten ward ein Feuerwerk abgebrannt, im Schauspielhause waren die Fosterschen Dissolving views zu sehen, Bilse'sche Konzerte, Tanzvergnügungen und massenhafte Ausflüge nach den benachbarten Gegenden wechselten mit einander ab und gewährten Vergnügen. Am Dinstag des Mittags zogen die Schützen aus, sie wären aber fast von dem plötzlich einbrechenden Wirbelwind und Donnerwetter auseinander gesprengt worden, doch bewegte sich nachher der Zug in geordneter Weise, die Bilse'sche Kapelle voran, nach dem Schießhause. Gestern ward der König und Nebenkönig des Pfingstschießens proklamirt; den besten Schuß hatte nämlich diesmal Hr. Kaufmann Ruß gethan, den zunächst besten Herr Mechanikus Hertelt, welche beide als König und Nebenkönig ausgerufen wurden. Bei dieser Gelegenheit wurden Reden theils ernsten, theils launigen Inhalts gehalten. Heute ziehen die Schützen wieder nach der Stadt zurück. Auf der Promenade aber unweit des Schießhauses sind die Paschbuden aufgestellt zur großen Belustigung der kleinen und großen Welt, denn jeder will in der jetzigen bedrängten Zeit sein Glück versuchen und ist es auch wohl selten der Fall, daß Jemand ohne einen Pfefferkuchen den Kampfplatz verläßt. Auf dem Berge werden die jüngsten in Italien gelieferten Schlachten in den Panoramen gezeigt. — Ein kleines Mädchen spielte in der Bleiche, stieg auf einen Tisch, sprang hinab und — biß sich die halbe Zunge ab. — Von Seiten des Hrn. Ober-Bürgermeisters Böck ist Sorge getragen worden, daß unweit der Hinterbleiche ein Badeplatz für die Schüler des Gymnasiums und auch anderer eingerichtet worden ist. Diese heilsame die Gesundheit fördernde Anstalt erfreut sich auch der besten Theilnahme.

⊙ **Lauban,** 14. Juni. [Schulwesen.] Ueber unsern Elementarschulen waltet ein eigenthümliches Mißverhältniß. Zu dem beklagenswerthen Umstande mit dem L. G. und der schweren Erkrankung eines der älteren Lehrer kommt der plötzliche Tod des noch jugendlichen Lehrers Schwedler, welcher öftere Vertretungen, theilweise auch die in der letzten Zeit nöthig gewordenen, mit übernehmen mußte. Nachdem er seinen Amtsverrichtungen bis auf den letzten Augenblick nachgekommen, starb er am 9. d. (Tags darauf wollte er wegen eines Brustleidens ein Bad besuchen), und sind seine Angehörigen (eine Frau und 2 unmündige Kinder) sowie seine Collegen dadurch in tiefe Trauer und Besorgniß versetzt worden. Leider werden hier die Lehrer bei übertriebenen Anstrengungen (Jedem sind wöchentlich 32 öffentliche Unterrichtsstunden übertragen) verhältnißmäßig noch sehr gering besoldet. Die Lehrer in den oberen Klassen erhalten — mit Ausnahme eines Einzigen — je 200 oder 225 Thlr. Der zuletzt Verstorbene bezog, noch dazu als Familienvater, erst 150, dann 180 Thlr. Freilich weist man sie auf Ertheilung von Privatstunden hin, doch diese bringen wenig ein und reiben die Kräfte vollständig auf. Um sich vor Kummer und Noth zu wahren, sind sie genöthigt, täglich (außer den anderweitigen Amtsverrichtungen) 11 bis 12 Unterrichtsstunden zu ertheilen. Das muß auch die stärkste Natur zu Boden werfen. Seit wenigen Jahren sind hier vier Lehrer, alle noch im kräftigsten Mannesalter, begraben worden. Recht erfreulich ist es daher, daß man nun doch endlich zu dem Entschlusse gekommen ist, diesem Uebelstande durch eine bessere Besoldung abzuhelfen, welche dem

Verstorbenen auf Grund höherer Verordnung für den kommenden Herbst versprochen wurde. Er hat sie nicht erlebt. Daß sie die noch amtirenden Lehrer erleben, sollte wohl etwas mehr geeilt werden; denn auch unter ihnen sind mehrere, deren Gesundheit durch die Macht der Umstände gelitten hat, — und man sollte die von sehr ehrenwerther Seite in Aussicht gestellte Verbesserung, die wohl jedenfalls eine der Zeit angemessene und befriedigende sein dürfte, nicht wegen des Etat-Abschlusses weiter hinausgeschoben haben.

(Notizen aus der Provinz.) * Pleß. Das evangelische Waisenhaus zu Altdorf wurde bekanntlich im Jahre 1847—48 für Typhus-Waisen gegründet. Die Anstalt hat seitdem die Waisen aufgenommen und erzogen und es ist dafür aus den Fonds, welche die Mildthätigkeit gespendet hatte, nächst den gleichzeitig errichteten katholischen Waisenhäusern auch den genannten für solche Kinder ein jährlicher Beitrag gereicht worden. Bis auf wenige dieser Waisen, welche noch nicht das 16. Lebensjahr erreicht haben, erhält jedoch jetzt die Anstalt aus den quästionirten Fonds nichts mehr und noch sind ungefähr 60 Kinder aus den Kreisen Kreuzburg, Rosenberg, lediglich aus milden Beiträgen und aus den Erträgen der kleinen, mit der Anstalt verbundenen Landwirthschaft zu erhalten und zu erziehen. Die königliche Regierung zu Oppeln hat deshalb genehmigt, daß im Bereiche Oberschlesiens eine Kollekte veranstaltet werden kann, die hoffentlich recht reichlich ausfallen wird.

⊙ Marklissa. Am 13. d. M. begleitete, wie der „Görlitzer Anzeiger" meldet, eine große Menschenmenge die Leiche des von einem Fischer im Queiß aufgefundenen herrschaftlichen Försters Hirche zu Berberg zu ihrer Bestattung auf unserem Kirchhofe. Verschiedene Umstände, namentlich mehrfache Körperverletzungen schienen darauf hinzudeuten, daß er Abends zuvor, ohne mit einer anderen Waffe, als der eines Stockes versehen zu sein, in Ausübung seines Berufes erwürgt, beraubt und dann in den Queiß geschleppt worden sei, weshalb denn auch die königliche Staatsanwaltschaft und Herr Kreisphysikus Dr. Nöldechen am 11. d. M. an Ort und Stelle erschienen und Ermittelungen anstellten. Ein Bewohner von Eckersdorf ist verhaftet, verhört und nachdem er zur Leiche geführt, Nachmittags nach Lauban ins Kreisgefängniß transportirt worden. rc. Hirche war ein seines Berufes fleißig wartender und wegen seiner persönlichen Eigenschaft allgemein geschätzter, seit 2 Jahren ehelich verbundener Mann.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

[Preise der vier Haupt-Getreide-Arten und der Kartoffeln] im Monat Mai 1859, nach einem monatlichen Durchschnitte in preußischen Silbergroschen und Scheffeln angegeben.

Namen der Städte.	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.
1) Breslau	75 9/12	51 6/12	40 4/12	39 1/12	18
2) Grünberg	71 6/12	59 9/12	52 3/12	44 5/12	19
3) Glogau	78 7/12	58 8/12	51 11/12	41 5/12	15 9/12
4) Liegnitz	77 6/12	58	43 8/12	42 6/12	16
5) Görlitz	77 10/12	57 4/12	44 4/12	36 10/12	18
6) Hirschberg	105 9/12	65 9/12	51	37 6/12	24
7) Schweidnitz	76 8/12	53 3/12	42 9/12	35 9/12	20
8) Frankenstein	59 3/12	53 2/12	35 6/12	36 2/12	14
9) Glaz	77 10/12	44 8/12	35 9/12	33 10/12	15
10) Neisse	93 3/12	55 6/12	40	43	16 9/12
11) Oppeln	63 10/12	51	41 1/12	35 6/12	16
12) Leobschütz	64 7/12	46 9/12	33 6/12	33 3/12	14
13) Ratibor	59 10/12	49	36 1/12	34 5/12	16 7/12
Durchschnitts-Preise					
der 13 preußischen Städte	77 4/12	48 8/12	44 11/12	36 4/12	19 6/12
„ 8 posenschen Städte	80 7/12	54	46 6/12	40 2/12	16 3/12
„ 5 brandenburg. Städte	77 9/12	58 6/12	47 6/12	42 9/12	15 10/12
„ 5 pommerschen Städte	80 10/12	58 6/12	46 1/12	43 9/12	16 4/12
„ 13 schlesischen Städte	75 6/12	54 2/12	42 2/12	38	17 2/12
„ 8 sächsischen Städte	74 1/12	59 4/12	50 6/12	41 3/12	16 8/12
„ 14 westfälischen Städte	89 1/12	65 10/12	56 9/12	47	21 3/12
„ 16 rheinischen Städte	82 7/12	62 2/12	52 11/12	44 9/12	22 1/12

* **London,** 14. Juni. Baumwolle. Das liverpooler Geschäft der vor. Woche beschränkte sich, wie bereits gemeldet, auf 37,690 B. (4100 B. Surat), von denen 31,500 Ball. fürs Inland, 5730 B. zur Ausfuhr und 460 B. auf Meinung. Preise, besonders von Amer. unter 7d = 1/8 d billiger, doch blieben die Notirungen unverändert; fair Georgia 7¼ d, Mobile 7⅜ d, Louisiana 8 d gegen 7¼—7⅝ d, middling 6 9/16—6 15/16 d gegen 6⅝—7 d, fair Surat 5¼ d gegen 5⅜—5¾ d. Vorräthe am 9. Juni: 614,500 B. (536,530 Ballen Amer., 39,100 B. Ostind.) gegen 672,330 B. (585,550 B. Amer., 54,590 B. Ostind.) vor 12 Monaten. Am 10. d. Mts. gingen daselbst 6000 B., am 11. bei besserer Stimmung 9000 B., gestern 6000 B., heute 6000 B. zu vollen Preisen um. Die Ablieferungen zum inländischen Verbrauch seit 1. Januar ergeben einen Durchschnitt von 42,340 B. pr. Woche gegen 41,840 B. in der nämlichen Periode v. J.

Die gestrigen amerikanischen Berichte: New-York 31. Mai, New-Orleans 20/30. Mai melden flaue und weichende Märkte (midol. in Neworleans 11—11¼ c, Fracht ¼—5/16 d).

Die Anfuhren in den Häfen seit 1. September betrugen 3575/m. B. gegen 2895/m. B. v. J. oder 676/m. mehr als v. J. u. 215/m. B. mehr als 1855/56.

Ausfuhr nach Großbritannien 1731/m. B. gegen 1439/m. B., nach Frankreich 382/m. B. gegen 344/m. B., nach anderen fremden Häfen 495/m. Ballen gegen 312/m. B. Vorrath 410/m. gegen 505/m. B. im v. J.

Hier nahm man 1000 B. Tinnivelly Madras good fair, good 5½—5¾ d.

Zucker ist fest, doch die Umsätze der Festtage wegen beschränkt, da die Auktionen ausgesetzt sind. Unter Segel dagegen nahm man 1130 K. pr. Reaper Nr. 13—13½ Hav. 28 s 6 d und Mary Bell 2305 K. Nr. 12 27 s 6 d, beide für britannische Häfen und völlig versichert; ferner 550 K. br. Bahia 23/9, Raglan 581 K., 200 S. do. 28/9 für englische Häfen, Landungsgew.; 4100 S. br. Paraiba 21 s, 2800 S. Peruan 21/3 d für nahe Häfen.

Kaffee genießt guten Begehr und Preise sind daher fest behauptet; auch hierin fanden keine Auktionen statt. Schwimmend: „Jeannette" 1200 S. Aux Cayes, 3300 S. Jacmel ca. 53/6 für Genua, fr. v. 10 % versichert.

Thee stille, Preise behaupten sich indeß mit Festigkeit, reel ord. Congo 15 d.

Reis matt, 4500 S. begeben, m. g. m. weiß Bengal 10 und 11 s.; Vorrath 73,705 gegen 93,977 Tons v. J.

Pfeffer fester bei gutem Begehr; 300 S. grauer Singapore 4 d.

Salpeter heute offerirt, 1150 S. gingen flau ab. Vorige Woche wurden 742 T. gelandet, 279 T. abgeliefert. Vorrath 3234 gegen 5153 T. in 1858.

§ **Breslau,** 17. Juni. [Börse.] Die heutige Börse war in sehr günstiger Stimmung, welche auf alle Effekten wirkte. Der Umsatz blieb beschränkt. Von Eisenbahnaktien waren besonders Freiburger und Oberschlesische zu weit höheren als den gestrigen Coursen gesucht, erstere bis 67½, letztere 96 Geld; österr. Credit 56—55½ bezahlt, National-Anleihe 46¾—45¾ bezahlt, schles. Bank 54½ Geld. Fremde Valuten niedriger und mit Ausnahme von Frankfurt und Wien offerirt. Polnische Sachen fest.

§§ **Breslau,** 17. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen niedriger; Kündigungsscheine 36⅛ Thlr. bezahlt, loco Waare — —, pr. Juni 36 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 36—35¾ Thlr. bezahlt, 36 Thlr. Br., Juli-August 35¾—35½ Thlr. bezahlt und Gld., August-September 35¼ Thlr. bezahlt, September-Oktober 35 Thlr. Gld., Oktober-November — —, November-Dezember — —, April-Mai 1860 — —.

Rüböl etwas matter; loco Waare 10 Thlr. Br., pr. Juni 10 Thlr. Br., Juni-Juli — —, Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober 10 Thlr. Br., Oktober-November — —, November-Dezember — —.

Kartoffel-Spiritus niedriger; pr. Juni 8 11/12 Thlr. Br., Juni-Juli 8 11/12 Thlr. Br., Juli-August 8 11/12 Thlr. bezahlt, August-September 9¼—9⅙ Thlr. bezahlt, September-Oktober —, Oktober-November —, November-Dezember —.

Zink ohne Umsatz.

≌ **Breslau,** 17. Juni. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Bei schwachen Zufuhren und mäßigem Angebot von Bodenlägern haben sich am heutigen Markte die Preise sämmtlicher Getreidearten zwar gut zur Notiz behauptet, doch waren die Umsätze nur unbedeutend; gute Qualitäten Weizen und Roggen waren am verkäuflichsten.

Weißer Weizen	78—84—90—94	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Weißer Bruchweizen	55—60—65—70	„	
Gelber Weizen	68—75—80—83	„	
Gelber Bruchweizen	54—58—60—62	„	
Brenner-Weizen	38—42—46—50	„	
Roggen	47—49—51—53	„	
Gerste	32—36—38—44	„	
Hafer	30—35—40—45	„	
Koch-Erbsen	55—60—62—65	„	
Futter-Erbsen	48—50—52—53	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Oelsaaten ohne Geschäft.

Rüböl matt, loco sowie sämmtliche Termine 10 Thlr. Br.

Spiritus en détail ohne Aenderung, loco 9⅔ Thlr. bezahlt.

Kleesaaten waren nicht angeboten; der Begehr für rothe Saat war schwach, weiße Saat ohne Frage, der Werth beider Farben unverändert.

Rothe Saat	10½—11½—12—12¾ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat	18—20—21—22 Thlr.	
Thymothee	13—13⅓—13⅔—14 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 17. Juni. Oberpegel: 13 F. 3 Z. Unterpegel: 1 F. 1 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

Die Wiener Verbindungsbahn, welche den Nord- und Süd-Bahnhof mittelst eines Schienenweges in Verbindung bringt, ist vollendet. Die Strecke vom Süd-Bahnhofe bis zum Hauptzollamts-Gebäude wird schon seit länger als Jahresfrist befahren, und jetzt ist auch der zweite Theil vom Hauptzollamt bis zum Nord-Bahnhof hergestellt. Heute haben die Probefahrten, an deren einer auch der Herr Handelsminister Theil genommen hat, stattgefunden, und nachdem dabei keinerlei Störung vorgekommen ist, wird der Betrieb dieser Bahn, welche eine wesentliche Verkehrs-Erleichterung bietet, schon in den nächsten Tagen beginnen. Die Bahn ist auf Staatskosten hergestellt worden; der Versuch, dieselbe an eine der beiden nächstliegenden Eisenbahn-Gesellschaften, oder an beide, Nord- und Süd-Bahn, zu veräußern, ist gescheitert, und der Betrieb der Bahn, deren selbstständige Verwaltung eine verhältnißmäßig zu kostspielige sein würde, wird daher dem Vernehmen nach pachtweise der süd-österreichischen Bahn-Gesellschaft übertragen werden.

Abend-Post.

Wien, 17. Juni. Authentischen Nachrichten aus Verona vom 16. Mittags zufolge waren vom Kriegsschauplatze am 15. keine erwähnenswerthen Nachrichten eingelaufen.

Die Armeekorps rücken im Einklange mit den erhaltenen Befehlen in die ihnen angewiesene Aufstellung ohne Zusammenstoß mit dem Feinde. Nur die Division des FML. Urban kam bei Castenedolo in ein Gefecht mit Garibaldischen Banden, die zurückgeworfen wurden.

Nach Aussage von Gefangenen sollen FML. Urban 4000 Mann mit 4 Geschützen gegenüber gestanden haben. (W. Z.)

Berlin, 17. Juni. Die „Pr. Ztg." bringt in ihrer heutigen Nummer eine „Uebersicht zur Besetzung der höheren Kommandostellen" des Garde- und der 8 Armeecorps für die Kriegsformation.

Uebersicht
zur Besetzung der höheren Kommandostellen des Garde-Corps für die Kriegsformation.

1. Garde-Infanterie-Division: Gen.-Maj. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, königl. Hoheit, Brigade-Commandeur; 1. Garde-Infanterie-Brigade: Gen.-Maj. Frhr. Hiller von Gärtringen; 1. Garde-Regiment zu Fuß: Oberst Graf von der Golz; 1. Garde-Landwehr-Regiment: Oberst-Lieut. v. d. Gröben vom 1. Garde-Regt. z. F.; 2te Garde-Infanterie-Brigade: Gen.-Major v. d. Mülbe; 2. Garde-Regiment zu Fuß: Oberst von Bentheim; 2. Garde-Landwehr-Regiment: Oberst-Lieut. von Korth, Commandeur des 2. Bat. 2. Garde-Landwehr-Regts.

2. Garde-Infanterie-Division: Gen.-Lieut. v. Bonin, Commandeur der 1. Garde-Division; 3. Garde-Infanterie-Brigade: General-Major Herwarth v. Bittenfeld II., Kaiser-Alexander-Gren.-Regt.: Oberst von Clausewitz; 3. Garde-Landwehr-Regiment: Oberst-Lieut. v. Winterfeld vom Kaiser-Alexander-Gren.-Regt.; 4. Garde-Infanterie-Brigade: Gen.-Major v. Plonski; Kaiser Franz-Grenadier-Regt.: Oberst von Plessen; 4. Garde-Landwehr-Regiment: Oberst-Lieut. von Oppell, Commandeur des Garde-Jäger-Bat.

Garde-Kavallerie-Division: Gen.-Lieut. v. Schlemüller, Commandr. der 2. Garde-Division; 1. Garde-Kavallerie-Brigade: General-Major von Griesheim; Regiment der Garde du Corps: Major Graf von Brandenburg vom Regt.; Garde-Husaren-Regiment: Oberst Graf von Bismarck-Bohlen; 1. Garde-Ulanen-Regiment: Oberst v. Witzleben; 1. Garde-Landwehr-Kavallerie-Regiment: Major Graf zu Dohna vom Regiment der Gardes du Corps; 2. Garde-Kavallerie-Brigade: Gen.-Major Synold v. Schüz, Remonte-Insp.; Garde-Kürassier-Regiment: Oberst-Lieut. Baron v. Rheinbaben; Garde-Dragoner-Regiment: Oberst-Lieut. v. Borstell; 2. Garde-Ulanen-Regiment: Major Gr. v. Brandenburg vom Regt.; 2. Garde-Landwehr-Kav.-Regt.: Maj. v. Colomb vom 1. Garde-Ulanen-Regt.

Berlin, den 14. Juni 1859.

Im Namen Sr. Majestät des Königs:
gez. **Wilhelm, Prinz von Preußen,** Regent.
ggz. v. Bonin.

Uebersicht
zur Besetzung der höheren Kommandostellen des 1. Armee-Corps für die Kriegsformation.

1. Infanterie-Division: Gen.-Lieut. v. Steinmetz, Commandeur der 1. Division; 1. Infanterie-Brigade: Gen.-Major v. Borcke II.; 1stes Infanterie-Regiment: Oberst v. Stahr; 1. Landwehr-Regiment: Oberst-Lieut. v. Budberg vom Kaiser-Franz-Gren.-Regt.; 2. Infanterie-Brig.: Gen.-Maj. Baron v. Koschkull; 3. Infanterie-Regiment: Oberst von Lehwaldt; 3. Landwehr-Regiment: Oberst-Lieut. v. Schlabrendorff vom 1. Inf.-Regt.

2. Infanterie-Division: Gen.-Lieut. v. Brauchitsch, Commandeur der 2. Div.; 3. Infanterie-Brigade: Gen.-Maj. v. d. Trenck; 4. Infanterie-Regiment: Oberst v. Selhorst; 4. Landwehr-Regiment: Oberst v. Roux, Kommandant von Spandau; 4. Infanterie-Brigade: Gen.-Major v. Horn; 5. Infanterie-Regiment: Oberst v. Böhn; 5. Landwehr-Regiment: Oberst-Lieut. v. Scheffer, Commandeur des 3. Bats. 4. Landw.-Regts.

1. Kavallerie-Division: Gen.-Major von Riedel, Commandeur der 1. Kav.-Brig.; 1. Kavallerie-Brigade: Oberst Graf zu Dohna, Cdr. des 2. Garde-Ulanen-Regts., unter Stellung à la suite des Regts.; 3. Kürassier-Regiment: Oberst-Lieut. v. Grevenitz; 1. Dragoner-Regt.: Oberst-Lieut. Graf v. Kalckreuth; 3. schweres Landwehr-Reiter-Regt.: Major v. Trotha vom 3. Kürassier-Regt.; 1. Landwehr-Drag.-Regt.: Major Frhr. v. Barnekow vom 1. Drag.-Regt.; 2. Kavallerie-Brigade: Oberst Frhr. Geyr v. Schweppenburg; 1. Husaren-Regiment: Oberst Graf v. Blumenthal; 8. Ulanen-Regiment: Oberst-Lieut. Frhr. von Borcke; 1. Landwehr-Husaren-Regiment: Oberst-Lieut. a. D. v. Eckartsberg, zuletzt Major im 7. Huf.-Regt.; 8. Landwehr-Ulanen-Regiment: Major v. Kleist vom 8. Ulanen-Regt.

Berlin, den 14. Juni 1859.

Im Namen Sr. Majestät des Königs:
gez. **Wilhelm, Prinz von Preußen,** Regent.
ggz. v. Bonin.

Uebersicht
zur Besetzung der höheren Kommandostellen des 2. Armeekorps für die Kriegsformation.

3. Infanterie-Division: Gen.-Lieut. Prinz Friedrich Karl von Preußen königl. Hoheit, Commdr. der 3. Division; 5. Infanterie-Brigade: Gen.-Major v. Baczko; 2. Infanterie-Regiment: Oberst v. Knorr; 2. Landwehr-Regiment: Oberst a. D. v. Alvensleben, zul. Comdr. d. Kais. Alex. Gren.-Regts.; 6. Infanterie-Brigade: Gen.-Major Freiherr Hofer v. Lobenstein; 9. Infanterie-Regiment: Oberst v. Horn; 9. Landwehr-Regiment: Oberst-Lieut. v. Owstien, vom 14. Inf.-Regt.

4. Infanterie-Division: Gen.-Lt. v. Dankbahr, Cdr. der 4. Div.; 7. Infanterie-Brigade: Gen.-Major Baron v. Vietinghoff gen. Scheel; 14. Infanterie-Regiment: Oberst v. Bornstedt; 14. Landwehr-Regiment: Oberst-Lt. v. Pape, Cdr. des 3. Bat. 14. Ldw.-Regts.; 8. Infanterie-Brigade: Gen.-Major v. Weltzien; 21. Infanterie-Regiment: Oberst v. Prondzynski; 21. Landwehr-Regiment: Oberst-Lt. Frhr. von Wrangel, vom großen Generalstab.

2. Kavallerie-Division: Gen.-Major Baron v. d. Goltz, Cdr. der 3. Kavallerie-Brigade; 3. Kavallerie-Brigade: Oberst v. Heydebrand u. d. Lasa, Comdr. d. 7. Kür.-Regts. (unter Stellung à la suite d. Regts.); 2. Kürassier-Regiment: Oberst-Lt. v. Enckevort; 3. Dragoner-Regiment: Oberst v. Waldow; 2. schweres Landw.-Reiter-Regiment: Major v. Heugel, vom 2. Kür.-Regt.; 3. Landwehr-Dragoner-Regt.: Major v. Krosigk, vom 3. Drag.-Regt.; 4. Kavallerie-Brigade: Gen.-Major v. Gotsch; 5. Husaren-Regiment: Major v. Stangen, Direktor der Militär-Reitschule; 4. Ulanen-Regiment: Oberst-Lt. v. Monbart; 5. Landwehr-Husaren-Regiment: Major Ficker vom 5. Husaren-Regt.; 4. Landwehr-Ulanen-Regiment: Major v. Tresckow vom 4. Ulan.-R.

Berlin, 14. Juni 1859.

Im Namen Sr. Majestät des Königs:
gez. **Wilhelm, Prinz von Preußen,** Regent.
ggz. v. Bonin.

Uebersicht
zur Besetzung der höheren Kommandostellen des 3. Armee-Corps für die Kriegsformation.

5. Infanterie-Division: Gen.-Lt. Vogel v. Falkenstein, Cmdr. der 5. Division; 9. Infanterie-Brigade: Gen.-Major v. Le Blanc-Souville; 8. Infanterie-Regiment: Oberst v. Bojanowski; 8. Landwehr-Regiment: Oberst-Lt. v. Tiedemann vom 8. Inf.-Regt.; 10. Infanterie-Brigade: Gen.-Major v. Schmidt; 12. Infanterie-Regiment: Oberst v. Quitzow; 12. Landwehr-Regiment: Oberst-Lt. Zimmermann vom 12. Inf.-Regt.

6. Infanterie-Division: Gen.-Lt. v. Kortzfleisch, Cmdr. der 6. Division; 11. Infanterie-Brigade: Gen.-Major v. Bialcke; 20. Infanterie-Regiment: Oberst v. Holleuffer; 20. Landwehr-Regiment: Oberst z. D. v. Selasinsky, zuletzt Cmdr. des 11. Inf.-Regts.; 12. Infanterie-Brigade: Gen.-Major v. Manstein; 24. Infanterie-Regiment: Oberst v. Seydlitz; 24. Landwehr-Regiment: Oberst z. D. v. Brause, zuletzt Cmdr. des 3. Bats. 24. Ldw.-Regts.

3. Kavallerie-Division: Gen.-Major v. Scholten, Cmdr. der 5ten Kav.-Brig.; 5. Kavallerie-Brigade: Oberst Weber, Cmdr. d. 6. Huf.-Regts., unter Stellung à la suite d. Regts.; 2. Dragoner-Regiment: Major v. Tresckow; 3. Ulanen-Regiment: Oberst v. Götze; 2. Landwehr-Dragoner-Regiment: Major Frhr. v. Richthofen, vom 2. Dragoner-Regiment; 3. Landwehr-Ulanen-Regiment: Major von Rantzau, vom 3. Ulanen-Regt.; 6. Kavallerie-Brigade: Gen.-Major Messerschmidt v. Arnim; 6. Kürassier-Regiment: Major Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin Hoheit vom 11. Huf.-Regt.; 3. Husaren-Regiment: Oberst-Lt. Graf v. d. Groeben; 6. schweres Ldw.-Reit.Regt.: Major v. Besser vom 6. Kür.-Regt.; 3. Landwehr-Husaren-Regiment: Maj. v. Ribbeck vom 3. Huf.-Regt.

Berlin, den 14. Juni 1859.

Im Namen Sr. Majestät des Königs:
gez. **Wilhelm, Prinz von Preußen,** Regent.
ggz. v. Bonin.

Uebersicht
zur Besetzung der höheren Kommandostellen des 4. Armee-Corps für die Kriegsformation.

7. Infanterie-Division: Gen.-Lt. Herwarth v. Bittenfeld, Cdr. der 7. Div.; 13. Inf.-Brigade: Gen.-Major v. Gliscinski; 26. Inf.-Regiment: Oberst Dresler v. Scharffenstein; 26. Landw.-Regt.: Ob.-Lt. v. Gilsa, vom 26. Inf.-Regt.; 14. Infant.-Brigade: General-Major v. Borcke III.; 27. Inf.-Regt.: Oberst v. Rieben; 27. Landw.-Regt.: Oberst-Lt. v. Gersdorff, Cdr. des 4. Jäger-Bat.;

8. Inf.-Division: Gen.-Major Graf v. Monts, Commandeur der 29. Inf.-Brig.; 15. Inf.-Brigade: Gen.-Major v. Börcke I.; 31. Inf.-Regt.: Oberst v. Fransecky; 31. Landw.-Regt.: Oberst-Lt. v. Schwerin vom 31. Inf.-Regt.; 16. Inf.-Brigade: Gen.-Major v. Fallois II.; 32. Inf.-Regt.: Oberst v. Rohrscheidt; 32. Landw.-Regt.: Oberst-Lt. Struth vom 32. Inf.-Regt.

4. Kavallerie-Division: Gen.-Lt. v. Rudolphi, Commdr. der 8. Division; 7. Kavallerie-Brigade: Oberst v. Alvensleben, Commdr. des Regts. der Gardes du Corps, unter Stellung à la suite des Regts.; 7. Kürassier-Regt.: Major v. Langenn, vom 8. Küraff.-Regt.; 10. Husaren-Regt.: Major v. Reiman; 7. schweres Landwehr-Reiter-Regt.: Major v. Kerssenbroigk vom 7 Küraff.-Regiment; 10. Landw.-Huf.-Regt.: Major v. Schönermarck, vom 10. Huf.-Regt.; 8. Kavallerie-Brigade: Gen.-Major Graf zu Münster-Meinhövel, 12. Huf.-Regt.: Oberst-Lt. v. Podbielski; 6. Ulanen-Regt.: Oberst-Lt. Baron v. d. Golz; 12. Landwehr-Husaren-Regt.: Major Graf zu Stolberg-Wernigerode, à la suite des 5. schweren Landw.-Reiter-Regts.; 6. Landw.-Ulanen-Regt.: Major Freiherr v. Stenglin vom 6. Ulanen-Regt.

Berlin, den 14. Juni 1859.

Im Namen Sr. Majestät des Königs:
gez. **Wilhelm, Prinz von Preußen,** Regent.
ggz. v. Bonin.

Uebersicht
zur Besetzung der höheren Kommandostellen des 5. Armee-Corps für die Kriegsformation.

9. Inf.-Division: Gen.-Lt. v. Schoeler, Commdr. der 9. Division; 17. Inf.-Brigade: Gen.-Major Baron v. Dalwig; 6. Infant.-Regt.: Oberst Tischer; 6. Landw.-Regt.: Oberst-Lt. v. Freyhold, v. 6. Inf.-Regt.; 18. Inf.-Brigade: Gen.-Major v. Schwartz; 18. Infanterie-Regt.: Oberst v. Schmid; 7. Landw.-Regt.: Oberst-Lt. v. Gordon, vom 18. Inf.-Regt.;

10. Inf.-Division: Gen.-Lt. Freiherr v. d. Goltz, Commdr. der 10. Division; 19. Inf.-Brigade: General-Major v. Zastrow; 7. Inf.-Regt.: Oberst v. Frankenberg; 18. Landw.-Regt.: Oberst-Lt. Wild, vom 6. Inf.-Regt.; 20. Inf.-Brigade: Gen.-Major v. Münchow; 10. Inf.-Regt. Oberst v. Roeder; 19. Landw.-Regt.: Oberst-Lieut. v. Ploetz vom 19. Inf.-Regt.

5. Kavallerie-Division: Gen.-Major Freiherr v. Czettritz und Neuhaus, Commdr. der 10. Kav.-Brigade; 9. Kavallerie-Brigade: Oberst v. Pfuhlstein; 5. Kürassier-Regt.: Major v. Schön; 4. Dragoner-Regt.: Major v. Bredow; 5. schweres Landwehr-Reiter-Regt.: Major v. Sixthin, vom 5. Kürassier-Regt.; 4. Landw.-Dragoner-Regiment: Major v. Krosigk, vom 4. Dragoner-Regt.; 10. Kavallerie-Brigade: Oberst v. Hann v. Weyhern, Commdr. des 5. Huf.-Regts., unter Stellung à la suite des Regts.; 2. Huf.-Regt.: Oberst Flies; 1. Ulanen-Regt.: Oberst Graf v. Schlippenbach; 2. Landw.-Huf.-Regt.: Major v. Nostitz, vom 2. Huf.-Regt.; 1. Landw.-Ulanen-Regt.: Maj. Baumgarth v. 1. Ulanen-Regt.

Berlin, den 14. Juni 1859.

Im Namen Sr. Majestät des Königs:
gez. **Wilhelm, Prinz von Preußen,** Regent.
ggz. v. Bonin.

Uebersicht
zur Besetzung der höheren Kommandostellen des 6. Armee-Corps für die Kriegsformation.

11. Infanterie-Division: Gen.-Lt. v. Schlichting, Cmdr. d. 11. Division; 21. Infanterie-Brigade: Gen.-Major v. Walther u. Croneck; 19. Infanterie-Regiment: Oberst v. Gansauge; 10. Landwehr-Regiment: Oberst-Lt. v. Hackewitz vom 10. Inf.-Regt.; 22. Infanterie-Brigade: Gen.-Major v. Ploetz; 11. Infant.-Regiment: Oberst Frhr. v. Canstein; 11. Ldw.-Regt.: Oberst-Lt. v. Knobelsdorff vom 22. Inf.-Regt.

12. Infanterie-Division: Gen.-Lt. v. Witzleben, Cmdr. d. 12. Division; 23. Infanterie-Brigade: Gen.-Major v. Fallois I.; 22. Infanterie-Regiment: Oberst v. d. Goltz; 22. Landwehr-Regiment: Oberst-Lt. v. Zweiffel, Cmdr. d. 3. Bats. 22. Ldw.-Regts.; 24. Infanterie-Brigade: Gen.-Major v. Othegraven; 23. Infanterie-Regiment: Oberst v. Holwede; 23. Ldw.-Regt.: Oberst-Li. Albrecht, vom 23. Inf.-Regt.

6. Kavallerie-Division: General der Kavall. Prinz Albrecht von Preußen k. Hoh.; 11. Kavallerie-Brigade; Gen.-Major v. Tümpling; 1. Kürassier-Regiment: Major von Noville; 4. Husaren-Regiment: Major v. Kölichen vom 12. Hus.-Regt.; 1. schweres Landw.-Reiter-Regt.: Major v. Fehrentheil vom 1. Küraff.-Regt.; 4. Landwehr-Husaren-Regt.: Maj. v. Krane vom 4. Hus.-Regt.; 12. Kavallerie-Brigade: Oberst Graf zu Stolberg-Wernigerode, Commandeur des 4. Hus.-Regts., unter Stellung à la suite des Regts.; 6. Husaren-Regiment: Major v. Trotha vom 1. Hus.-Regt.; 2. Ulanen-Regiment: Oberst v. Wnuck; 6. Landwehr-Husaren-Regiment: Major v. Manstein vom 6. Husaren-Regt.; 2. Landwehr-Ulanen-Regiment: Oberst Herzog von Ratibor, à la suite des 2. Landw.-Ulanen-Regts.

Berlin, den 14. Juni 1859.

Im Namen Sr. Majestät des Königs:
gez. **Wilhelm, Prinz von Preußen,** Regent.
ggz. v. Bonin.

Uebersicht
zur Besetzung der höheren Kommandostellen des 7. Armee-Corps für die Kriegsformation.

13. Infanterie-Division: Gen.-Lieut. v. Mutius, Commdr. der 13. Division; 25. Infanterie-Brigade: Gen.-Major v. Natzmer; 13. Infanterie-Regiment: Oberst von Ingersleben; 13. Landwehr-Regiment: Oberst-Lieut. Baron v. Buddenbrock vom 13. Inf.-Regt.; 26. Infanterie-Brigade: General-Major von Frobel; 15. Infanterie-Regiment: Oberst v. Kracht; 15. Landwehr-Regiment: Oberst-Lieut. v. Schwartzkoppen, Commdr. des 3. Bats. 15. Ldw.-Regts.; 14. Infanterie-Division: Gen.-Lieut. v. Roon, Commdr. der 14. Division; 27. Infanterie-Brigade: Gen.-Major von Ciesielski; 16. Infanterie-Regiment: Oberst Schumann; 16. Landwehr-Regiment: Oberst-Lieut. v. Bonin vom 17. Inf.-Regt.; 28. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Winning; 17. Infanterie-Regiment: Oberst v. Klaß; 17. Landwehr-Regiment: Oberst-Lieut. v. Hanneken vom 17. Inf.-Regt.

7. Kavallerie-Division: Gen.-Major von Oelrichs, Commdr. der 12. Kavall.-Brig.; 13. Kavallerie-Brigade: Oberst v. Hobe; 4. Kürassier-Regiment: Oberst-Lieut. von Engelhart; 8. Husaren-Regiment: Oberst v. d. Lancken; 4. schweres Ldw.-Reiter-Regt.: Major v. Frankenberg-Ludwigsdorff vom 4. Kür.-Regt.; 8. Ldw.-Hus.-Regt.: Major v. Flemming vom 8. Hus.-Regt.; 14. Kavallerie-Brigade: Gen.-Major v. Meyerinck; 11. Hus.-Regt.: Oberst-Lieut. v. Pfuel; 5. Ulanen-Regiment: Oberst v. Rohr; 11. Ldw.-Husaren-Regt.: Major v. Oppen vom 11. Hus.-Regt.; 5. Landwehr-Ulanen-Regiment: Major v. Klützow vom 5. Ulanen-Regt.

Berlin, den 14. Juni 1859.

Im Namen Sr. Majestät des Königs:
gez. **Wilhelm Prinz von Preußen,** Regent.
ggz. v. Bonin,

Uebersicht
zur Besetzung der höheren Kommandostellen des 8. Armee-Corps für die Kriegsformation.

15. Infanterie-Division: Gen.-Lieut. v. Kleist, Commdr. der 15. Division; 29. Inf.-Brigade: Gen.-Major v. Sommerfeld zu Posen, zuletzt Commdr. des 7. Inf.-Regts.; 30. Inf.-Regiment: Oberst v. Großmann; 25. Landwehr-Regiment: Oberst-Lieut. v. Rekowsky, Commdr. des 2. Bats. 30. Ldw.-Regts.; 30. Infanterie-Brigade: Gen.-Major v. Wintzingerode; 28. Infant.-Regiment: Oberst v. Schlegell; 28. Ldw.-Regiment: Oberst-Lieut. Freiherr v. Barnekow vom 39. Inf.-Regt.

16. Infanterie-Division: Gen.-Lieutenant v. Arnim, Commdr. der 16. Division; 31. Infanterie-Brigade: General-Major Marschall von Sulicki; 29. Inf.-Regiment: Oberst v. Gliszinski; 29. Ldw.-Regt.: Oberst-Lieut. Baron v. Schroetter, vom 28. Inf.-Regt.; 32. Infanterie-Brigade: Gen.-Major v. Etzel; 25. Infanterie-Regiment: Oberst v. Raven; 30. Landwehr-Regiment: Oberst-Lieut. v. Broesicke vom 40. Inf.-Regt.

8. Kavallerie-Division: Gen.-Major Graf v. Oriolla, Cdr. der 2. G.-Kav.-Brig.; 15. Kavallerie-Brigade: Oberst v. Raven; 8. Kürassierregiment: Major v. Below; 7. Husaren-Regiment: Oberst-Lt. Gr. v. d. Goltz; 8. schweres Landw.-Reiter-Regiment: Major v. Richthofen vom 2. Ulanen-Regiment; 7. Landwehr-Husaren-Regiment: Major Frhr. v. Sonsfeld vom 7. Husaren-Regiment; 16. Kavallerie-Brigade: Gen.-Major v. Schöler; 9. Husaren-Regiment: Major Gr. v. Schlippenbach; 7. Ulanen-Regiment: Oberst v. Kotze; 9. Landwehr-Husaren-Regiment: Major Krug v. Nidda vom 9. Husaren-Regiment; 7. Landwehr-Ulanen-Regiment: Major Herstatt vom 7. Ulanen-Regt.

Berlin, den 14. Juni 1859.

Im Namen Sr. Majestät des Königs:
gez. **Wilhelm, Prinz von Preußen,** Regent.
ggez. v. Bonin.

Die Verlobung unserer Tochter **Fanny** mit Herrn **J. Neumann** aus Rawicz zeigen wir hiermit, anstatt jeder besonderen Meldung, Verwandten und Freunden ganz ergebenst an.
Posen, den 15. Juni 1859.
[4142] **M. A. Basch** und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Fanny Basch.
J. Neumann.

Luise Pfitzner.
Reinhold Dunkel.
Verlobte. [4143]
Löwenberg. Sagan.

Die Verlobung unserer Tochter **Emilie** mit dem Rittergutspächter Herrn **Sopsky** zu Stusa zeigen wir Verwandten und Freunden ergebenst an. [4150]
Neumarkt, den 15. Juni 1859.
Baum nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emilie Baum.
Julius Sopsky.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)
Die gestern Abends 6¾ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner innig geliebten Frau **Clara,** geb. **Seydel,** von einem muntern Knaben, beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen.
Bojanowo, den 16. Juni 1859. [5908]
Carl Peuker.

Nach langjährigen harten Leiden entschlief heut Früh 5 Uhr unsere geliebte Gattin, Schwester und Tante, **Zerline Davidsohn,** geb. **Cassirer,** zu einem bessern Leben.
Breslau, den 17. Juni 1859. [5911]
Die Hinterbliebenen.
Beerdigung Sonntag Nachmittag 3 Uhr.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Fräul. Elise Lißmann mit Herrn G. Stangenwald in Berlin. Fräulein Charlotte v. Bredo in Rathenow mit Herrn Baron v. Hünecken auf Dedeleben.
Geburten: Ein Sohn Herrn Ger.-Assessor Heilborn in Berlin, Herrn Ober-Lieut. Curt Frhrn. v. Brandenstein in Dresden; eine Tochter Herrn Gutsbesitzer R. Karpes in Pniewitten, Herrn Dr. Bahr in Stettin, Herrn Bauunternehmer A. Pallavicini in St. Wedel.
Todesfälle: Herr Dr. med. B. Schlottmann, Assistenzarzt der kgl. Charite zu Berlin, Frau Rentiere Friederike Wahllaender, geborne Rupprecht, daselbst.

Theater-Repertoire.
Sonnabend, den 18. Juni. 67. Vorstellung des 2. Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Rothkäppchen."** Feen-Oper in 3 Akten mit Tanz nach dem Französischen des Théaulon von Theodor Hell. Musik von Boieldieu.

Sommertheater im Wintergarten.
Sonnabend, den 18. Juni. 40. und letzte Vorstellung im ersten Abonnement. 1) **„Sperling und Sperber, oder der Sündenbock",** Schwank in 1 Akt von C. Görner. 2) **„Abtheilung V., Zimmer IV. für Bagatellsachen."** Genrebild in 1 Akt von H. Salingré. 3) **„Lorenz und seine Schwester."** Vaudeville-Burleske in 1 Akt, frei nach dem Französischen von W. Friedrich.

Die **Breslauer Kunst-Ausstellung** ist von Vorm. 9 Uhr bis Abends 6 Uhr (an Sonn- und Fest-tagen von 11 Uhr) ab, geöffnet. — Eintrittspreis 5 Sgr. [3776]

T. Adamski's
Photographisches Atelier,
[3753] Ring, Riemerzeile 11. 12.

Verein: △ 20. VI. 6. R. △ I.

Zu Ausflügen ins schlesische Gebirge
ist als zuverläßiger Führer zu empfehlen, und in allen Buchhandlungen zu haben: [3966]
Sudeten-Wanderer.
Ein Wegweiser für Luft- und Badereisende durch die interessantesten Partien des **Riesen-, Hochwald-** und **glazer Gebirges.** Nebst einem Anhange: Reise-Routen.
Von Bernhard Neustädt.
Mit einer Spezialkarte der Sudeten.
3. verbess. Auflage. Geb. Preis 15 Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt.**

Cirque Olympique,
Großer Vorbereitungen wegen heut, Sonnabend,
keine Vorstellung im Circus.
Sonntag, zum Benefiz des Herrn Halvorson, große
Extra-Vorstellung,
in welcher unter andern die neu einstudirte **Pantomime „Robert der Teufel"** zur Aufführung kommen wird. [4151]
M. Goudsmit, Direktor.

Fürstensgarten.
Morgen Sonntag den 19. Juni: [5902]
Frühkonzert. Anfang 6 Uhr.

Wohnungs-Veränderung.
Meine Wohnung, so wie mein Güter-Agentur- und Hagelversicherungs-Bureau befindet sich jetzt [5900]
Weidenstraße Nr. 8.
J. Scholz,
Kaufmann und Commissionair in Breslau.

Erledigte Diakonats- und Schulrektor-Stelle.
Die hiesige evangelische Diakonats- und Schul-Rektorstelle ist vakant, und soll bald wieder besetzt werden, weshalb Bewerbungen um dieses Doppelamt sofort bei uns angebracht werden können.
Das Jahrgehalt beträgt inkl. der zu Gelde berechneten Naturalien ca. 400 Thlr., es wird indeß die Erhöhung desselben hiermit in Aussicht gestellt.
Namslau, den 16. Juni 1859. [786]
Der Magistrat
als Kirchen- und Schulen-Patron.

[5912] **Verloren**
wurde am Dinstag den 14. d. M. auf dem Wege nach dem Tauenzien-Platz ein geflochtenes Haararmband mit blauem Steinschloß. Der ehrliche Finder wird ersucht, dieses als Andenken werthvolle Armband, Tauenzien-Platz Nr. 7 beim Haushälter gegen eine angemessene Belohnung abzugeben. [5912]

Ein Sonnenschirm (En tous cas) ist mir von einer Dame, welche denselben aus Versehen einer anderen Dame mitgenommen, zurückgebracht worden. Bitte um dessen Abholung. **Carl Reimelt,**
[4148] Ohlauerstraße Nr. 1 zur Kornecke.

Grundstück-Verkauf. [5877]
Da ich Geschäfts halber von Kempen nach Breslau verzogen bin, so will ich mein im ersteren Orte belegenes Grundstück, bestehend aus 20 Morgen zu allen Fruchtgattungen sich eignendem und im besten Cultur- u. Düngungszustande sich befindender Acker und 10 Morgen guter zweischüriger, durchschnittlich 300 Centner Heu respective Grummet liefernder Wiese nebst Scheune unter solider Anzahlung mit oder ohne Ernte sofort verkaufen. Anfragen erbitte mir frankirt. [5877]
Breslau, Tauenzienstraße 34.
Anton Geisler, Holzhändler.

Eine Papierprägepresse und eine Liniirmaschine werden zu kaufen gesucht. Franco-Offerten werden nebst Preisangabe sub No. 3 O. B. Tarnowitz poste restante erbeten.

Behufs Regelung des hiesigen Jahrmarktsverkehrs war von uns die möglichste Vereinigung der Verkaufsstellen nach der Gleichartigkeit der Verkaufsgegenstände, wie solche bei einzelnen Waarengattungen schon seit langer Zeit stattfindet, angeordnet und am verflossenen Lätare-Jahrmarkt zur Ausführung gebracht worden.

Die hierdurch nothwendig gewordene Verlegung der Verkaufsstellen hat einzelne Feilbietende, welche von den an ihren frühern Standort gewöhnten Käufern nicht gleich haben aufgefunden werden können, in ihrem Verkaufsgeschäfte benachtheiligt und Anträge auf Wiedereinführung der früheren Ordnung der Verkaufsstellen hervorgerufen.

Die überdies nicht andauernde Benachtheiligung einzelner Verkäufer durch die bezeichnete, auf die Entwickelung des gesammten Jahrmarktsverkehrs nur gedeihlich einwirkende Maßnahme kann nun zwar auf das Bestehen derselben keinen Einfluß üben. Mit Rücksicht **auf die eingetretenen Zeitverhältnisse** erachten wir es indeß dennoch für angemessen, die Durchführung einer Einrichtung, welche mit obschon vorübergehenden Nachtheilen für einzelne Gewerbetreibende begleitet ist, **zur Vermeidung dieser Nachtheile noch auszusetzen.**

Wir bringen demnach zur Kenntniß des die hiesigen Jahrmärkte besuchenden Publikums, daß **vom nächsten Johanni-Jahrmarkt** ab die Verkaufs-Stellen auf den öffentlichen Plätzen und Straßen hiesiger Stadt **bis auf Weiteres** den Verkäufern wiederum in der bis Ende 1858 bestandenen Weise überwiesen werden sollen. [787]

Breslau, den 15. Juni 1859.
Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

„Ich schäme mich des Evangelii von Christi nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben." (Römer 1, 16.)
Hofkirche, Sonntag Nachm. 5 Uhr. [5906]

Die **Verloosung** von dem hiesigen Frauen- und Jungfrauen-Verein der Allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank zum Besten hilfsbedürftiger Krieger veranlaßt, wird, da noch mehrere Damen-Arbeiten und Gegenstände des Gewerbfleißes zu Gewinnen angemeldet, aber noch nicht eingeliefert sind, erst **am 3. August d. J.** erfolgen. Die Annahme dieser Gegenstände übernimmt die Vorsitzende, Frau Oberpräsident Freiin **v. Schleinitz,** Excellenz, und die Vorstandsdamen, Frau Syndikus **Anders,** Frau Wagenbauer **Erpff,** Frau Wagenbauer **Finkerney,** Frau Kaufmann **Galetschki,** Frau Rittergutsbesitzer **v. Langendorff,** Frau Geh. Rath **v. Löbbecke,** Frau Handelskammer-Präsident **Molinari,** Frau Geh. Rath **Ruffer,** so wie der Stadtrath **Seidel,** Elisabetstraße Nr. 13, und wird mit dem 15. Juli d. J. geschlossen. — Das Mitgefühl für die Noth unserer alten Krieger **so wie die Befürchtungen der Gegenwart,** haben viele Wohlthäter, denen es Gott lohnen mag, veranlaßt, reichliche, zum Theil werthvolle Gegenstände einzuliefern; möchten doch noch recht viele nachfolgen und sich besonders bei Entnahme von Loosen, deren Ausgabe **den Werth der Gewinne** nicht übersteigen darf, betheiligen. — Der Ertrag wird auf Grund der von Sr. königl. Hoheit dem Prinz-Regent allerhöchst bestätigten Statute, nur zur Anschaffung von Wäsche, Bandagen, Charpie, zur Pflege von erkrankten und verwundeten hilfsbedürftigen Krieger, so wie auch zur **theilweisen Unterstützung der Soldaten-Frauen,** deren Männer zum königlichen Heer einberufen sind, verwandt. — Loose à 5 Sgr. sind bei den obengenannten Damen, dem Militär-Bureau, Elisabetstraße Nr. 13, den Vorständen der verehrlichen hiesigen Ressourcen, den Kaufleuten Herren Eger und Reimelt zu entnehmen. — Anmeldungen zu anderweitigen Kommanditen wird entgegengesehen. [4145]
Breslau, den 14. Juni 1859. Der Stadt-Bezirks-Kommissarius **Seidel.**

Heute Sonnabend den 18. Juni, erscheint in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20:
Nr. 136 des Gewerbeblattes.
Bresl. Gewerbe-V., Geschäftliches. — Aufforderung der ständigen Deputation des Congr. deutscher Volkswirthe. — Ueber Holz-Hobelmaschinen, von Sammann. — Die Handelslehrlinge vor 600 Jahren. — Ueber Thonerde, ihre Veredlung und Benutzung, von Dr. Waltl. — Von auswärtigen Gewerbe-Vereinen, IV. — Cement, VIII. — Die Genossenschaft und die gegenwärtigen Nothstände. — Gew.-Gesetzliches. — Gewerbl. a. d. Provinz. — Fingerzeige: Anfrage. Milchkühl-Apparat. Roßschlächterei in Görlitz. — Wirkung und Kennzeichen geschwefelten Hopfens. v. Seydlitz'sche Stiftung. — Kipperlings Branntwein-Control-Apparat. Musterzeichner. Thonerde. Posamentirschule. Elektrische Haus-Telegraphen. Neue Packhaken. — Techn. Rathgeber: Nutzen des Hanfes. Silberprüfung. Haltbarkeit des Ofenlehms zu verbessern. Künstliches Rosenwasser. Sandartige Dolomite zu Mörtel. — Erforschung der Zuckerrüben-Krankheiten. — Briefkasten. [4146]

!! Beachtungswerth für Alle. !!
Billig, schnell und doch echt künstlerisch werden von einem hier noch fremden Meister, Portraits in Oel nach der Natur, und zwar in den folgenden Größen gemalt:

⅓ Lebensgröße Brustbild		5 Thlr.
„ „	sehr ausgeführt	15 Thlr.
Lebensgroßes Brustbild		20 Thlr.
„ „	sehr ausgeführt	40—50 Thlr.
Mit Händen dabei lebensgroß		60—90 Thlr.
„ „ „	sehr ausgeführt	100—150 Thlr.
„ „ „	⅓ Lebensgröße	15 Thlr.
„ „ „ „ „	sehr ausgeführt	30 Thlr.
Kniestück Lebensgröße		100 Thlr.
„ „	sehr ausgeführt	200 Thlr.

Die sprechendste und gefälligste Aehnlichkeit wie die charakteristischste Auffassung (auch in Stellung und Haltung) wird garantirt. Die Aehnlichkeit und Lebendigkeit des Ausdrucks ist bei den am besten wie leichter ausgeführten Bildern, ganz dieselbe, ebenso das Arrangement und die Zeichnung des Ganzen wie der Details — nur die technische Behandlung ist verschieden — doch giebt es Kenner, welche der leichteren Methode à la prima den Vorzug geben; gewiß ist, daß sie die Meisterschaft voraussetzt.

Proben sind einzusehen im Atelier des Künstlers: Klosterstraße Nr. 1c., und wird hiermit das hochgeehrte Publikum ergebenst zur Besichtigung derselben eingeladen.

Für 10 Sgr. 100 Stück Visiten-Karten!
auf franz. Double-Glacee, weiß geprägt, mit jedem beliebigem Namen, empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung von **J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5. [3404]

[3841] **Hôtel de Paris in Dresden,**
großes Hotel an der Elbe, mit herrlicher Aussicht aus den Hinter-Zimmern, vis-à-vis aller Sehenswürdigkeiten zunächst sämmtlicher Bahnhöfe, wird den geehrten Reisenden freundlichst empfohlen. Solide Preise, gute Küche, elegante Einrichtung, werden allen Ansprüchen genüge[n].

Amtliche Anzeigen.

[774] **Bekanntmachung.**
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.
Den 15. Juni 1859, Vormittags 11½ Uhr.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns Carl Poetzsch — Firma Carl Poetzsch jun. hier, Blücherplatz Nr. 7, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 25. Mai 1859
festgesetzt worden.
1. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann C. G. Stetter hier, Karlsstraße Nr. 20, bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 24. Juni 1859 Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Ger.-Rath Fürst im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.
II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände
bis zum 1. Juli 1859 einschließlich, dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Bekanntmachung. [788]
In dem Concurse über das Vermögen des Fleischermeisters Grebel ist der Rechts-Anwalt Poser zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.
Breslau, den 11. Juni 1859.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung. I.

Bekanntmachung.
Die Einnahme von der Chausseegeld-Empfangsstelle zu Rowin zwischen Rybnik und Sohrau soll vom 1. September d. J. ab, im Wege der Lizitation verpachtet werden.
Zu dem Zwecke ist ein Lizitations-Termin in dem Geschäfts-Lokale des Haupt-Steuer-Amtes zu Ratibor auf den
11. Juli d. J.
von Vormittags 9 bis 12 Uhr anberaumt.
Pachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, im Termine eine Bietungs-Kaution von ein Hundert Reichsthaler in preuß. Courant oder Kassen-Anweisungen, oder in preußischen Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerth zu deponiren, und können die Lizitations- und Pachtbedingungen bei dem unterzeichneten Haupt-Steuer-Amte jeder Zeit innerhalb der Geschäftsstunden einsehen.
Ratibor, den 13. Juni 1859. [785]
Königl. Haupt-Steuer-Amt.

---

[784] **Bekanntmachung.**
Die Tuchmachersfrau Johanne Dorothea Greulich, geb. Hucauf, von hier, hat in ihrem und ihres Ehemannes Daniel Gottlieb Greulich wechselseitigen, nach dem Ableben des letzteren am 8. Juli v. J. publizirten Testamente ihrem Bruder, Hutmacher Ernst Friedrich Hucauf angeblich zu Plock, event. dessen Kindern ein Legat von 50 Thalern ausgesetzt.
Görlitz, den 10. Juni 1859.
Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung

Bücher-Auktion.
Montag den 20. Juni und die folgenden Tage, Nachmittags 2 Uhr, sollen Karlsstraße Nr. 36, neben dem Café restaurant, versteigert werden: **Doubletten der königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Breslau,** ferner ein Theil der nachgelassenen medizinischen und naturwissenschaftlichen Bibliothek des verstorb. Herrn Prof. Dr. **A. W. E. Th. Henschel** und mehrere andere werthvolle Büchersammlungen.
Der circa 4000 Nummern umfassende systematisch geordnete Katalog ist in der **Schletter**schen Buchhandlung (Schweidnitzerstraße Nr. 9) unentgeltlich zu haben. [4098]
C. Reymann, Auktions-Kommissarius.

Oberschlesische Eisenbahn.

Zum öffentlichen Verkauf nachstehend aufgeführter Materialien an den Meistbietenden, als:
1) 50 Locomotiv-Achsen mit Rädern ohne Bandagen,
2) circa 2250 Ctr. Drehspäne,
3) circa 421 Ctr. 70 Pfd. alte schmiedeeiserne Roststäbe,
4) circa 324 Ctr. 60 Pfd. altes Gußeisen von Locomotiven,
5) 176 alte Vorhängeschlösser,
6) 24 alte Schleifsteine,
7) 3 Pfd. altes diverses Seidenzeug,
8) 8 alte Teppiche,
9) 24 hölzerne Fensterladen,
10) 2 hölzerne Jalousien,
11) 2 halbrunde Fenster,

ist ein Termin

auf den 21. Juni d. J., Vormittags 9 Uhr,

in dem Speisesaal des hiesigen Werkstatts-Etablissements der Oberschlesischen Eisenbahn anberaumt worden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Die Erlegung des Kaufpreises und die Materialien-Abfuhr ist sofort nach ertheiltem Zuschlage, der innerhalb 8 Tagen nach Abhaltung des Termins erfolgen wird, zu bewirken.

Die sonstigen Bedingungen werden in dem Termine selbst bekannt gemacht werden.

Breslau, den 3. Juni 1859. [3907]

Der Ober-Maschinenmeister der Oberschlesischen Eisenbahn **A. Sammann.**

Königl. Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von **150 Stück Wagen-Achsen** aus Feinkorn-Eisen im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf

Sonnabend den 25. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäfts-Lokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission zur Uebernahme der Lieferung von Achsen"

eingereicht sein müssen.

Die Submissions-Bedingungen und die Zeichnung liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingungen, sowie Copien der Zeichnung gegen Erstattung der Copialien in Empfang genommen werden. Berlin, den 10. Juni 1859.

Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn. [4077]

Königl. Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Maurer-, Steinmetz- und Zimmermanns-Arbeiten nebst Lieferung von Bruch- und Ziegelsteinen, Cement und Sand zum Bau einer neuen Drehscheibe auf dem Bahnhofe zu Liegnitz sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Der Submissions-Termin wird

auf den 25. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,

auf dem Bahnhofe zu Liegnitz anberaumt, und sind die Offerten mit der Aufschrift:

„Submission für Lieferungen zur Drehscheibe"

versiegelt und portofrei an den Unterzeichneten einzusenden.

Bedingungen und Kostenanschlag können im Baubureau auf dem hiesigen Bahnhofe und im Stationsbureau auf dem Bahnhofe zu Liegnitz eingesehen werden. [4081]

Breslau, den 11. Juni 1859. Der königl. Eisenbahn-Baumeister **Prieß.**

Die Karte von Ober-Italien,

im Masstabe von 1 : 1,850,000, (in Cartons: **Genua** und Umgebung, **Venedig** und Umgebung und die **Minciolinie** in grösseren Maassstäben,) welche wir der Nr. 217 unserer Zeitung für die Abonnenten gratis beigelegt haben, ist auch **einzeln** [3383]

zum Preise von 5 Sgr. pro Exemplar

in der unterzeichneten Expedition zu haben.

Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstrasse Nr. 20.

Für die Besucher von Reinerz.

Im Verlage von **Eduard Trewendt in Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [4000]

Der Kurgast in Reinerz.

Eine übersichtliche Darstellung der äußern und innern Verhältnisse von Reinerz und seiner Umgebung, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch der Kurmittel und die dabei zu beobachtende Lebensweise von

Dr. Gottwald,

prakt. Arzte, Wundarzte und Geburtshelfer, Kommunal- und II. Bade-Arzte in Reinerz.

Mit einem Kärtchen der Umgegend von Reinerz.

8. 15 Bog. Eleg. geb. Preis 1 Thlr.

☞ Ein treuer sicherer Führer für Alle, welche diesen heilbringenden Kurort besuchen, nicht nur in Bezug auf den Gebrauch der Heil-Anstalt und die zu beobachtende Diät, sondern auch in Bezug auf ökonomische Einrichtung (Wohnung, Kurtaxe, Beköstigung rc.). Für Freunde der Natur wird die genaue Beschreibung der zahlreichen Ausflüge in die reizende Umgebung mit spezieller Angabe der Wege, eine willkommene Beigabe sein.

Myslowitz, den 1. Juni 1859.

Hiermit beehren wir uns, die ergebene Anzeige zu machen, daß mit dem heutigen Tage nach freundlichem Uebereinkommen unser **Ch. Walter** aus dem bisher an der Bahnhofstraße gemeinschaftlich unter der Firma:

Walter & Niedoba

geführten Geschäft in Folge anderweitiger Unternehmungen scheidet, und wird unser **Joh. Niedoba** dasselbe unter Uebernahme der Activa und Passiva mit ungeschwächten Mitteln und mit derselben Thätigkeit unter der Firma

Joh. Niedoba

für alleinige Rechnung fortführen.

Indem wir für das uns bisher geschenkte Vertrauen unsern aufrichtigsten Dank aussprechen, bitten wir, die Fortdauer desselben auch auf die neue Firma übertragen zu wollen, und zeichnen hochachtungsvoll und ergebenst

Walter & Niedoba.

Herr **Walter** hört auf zu zeichnen: **Walter & Niedoba,**
Herr **Niedoba** hört auf zu zeichnen: **Walter & Niedoba,**
[4134] und wird zeichnen: **Joh. Niedoba.**

Ziehung: 1. Juli. **Neuchâteler Francs 20 Loose** **Jährl. vier Ziehungen.**

Gewinne: **100000, 50000, 40000, 35000, 30000, 25000, 20000** Frs. rc.

Jedes Loos **muß** mindestens den Einsatz nebst 5 pCt. Zinsen gewinnen. — Obligationsloose zu Frs. 20 oder Thlr. 5⅓ und in Partien mit entsprechender Provision, empfiehlt das Bankgeschäft

Jacob Strauß in Frankfurt a. M.

Ziehungslisten prompt und gratis! [4117]



Verkauf eleganter Sonnen- und Regenschirme und neueste en tous cas zu den allerbilligsten aber festen Preisen.

Regenschirme in schwerer Seide, pro Stück 2⅓ Thlr., 2¾ Thlr., 3 Thlr., 3½ Thlr., 3¾ Thlr., Regenschirme von englischem Leder, à 1¼, 1½ und 1¾ Thlr., Zeug-Regenschirme, à 17½, 20 und 25 Sgr., Kinderschirme, à 15 und 20 Sgr., elegante Knicker und Sonnenschirme, à 1, 1½, 2 u. 2½ Thlr., en tous cas in schwerster Seide pro Stück 1⅚, 2, 2½ u. 3 Thlr. bei **Alex. Sachs,** Schirm-Fabrikant aus Köln a/R., jetzt hier im Gasthofe **zum blauen Hirsch,** Ohlauerstraße Nr. 7, eine Treppe. [4144]

Das so beliebte Soda- und Selter-Wasser

ist **glasweise** (à 6 Pfennige), frisch aus der Maschine, [5887]
jetzt auch zu haben in der **Hof- und Feld-Apotheke, am Neumarkt 20.**

Ein Wirthschafts-Assistent

militärfrei, in jeder Beziehung tüchtig, und mit dem Rechnungswesen vertraut, findet auf dem Dominium Hennersdorf-Peterwitz, Grottkauer Kreises, vom 1. Juli d. J. ab, ein Unterkommen. Nur auf persönliche Meldungen kann Rücksicht genommen werden. [5898]

Ein Wirthschaftsschreiber

wird gesucht auf ein Gut bei Breslau. Näheres bei Herrn Kaufmann **Paul Wuitek,** Breslau, Schmiedebrücke 24. [5901]

Ein tüchtiger Oeconomie-Verwalter, der mit dem Brennerei-Betrieb gleichzeitig vollständig vertraut ist, wird für ein Gut nach Polen zu engagiren gewünscht. Das Nähere durch Herrn **Knaut** in Myslowitz. [5862]

Ein junger Mann, der bereits 2½ Jahre in einem Detail-Geschäft lernt, sucht, um sich weiter auszubilden, eine Stelle, gleichviel, ob in einem größeren Detail-Geschäft od. Comptoir. Gefällige Offerten mit Bedingungen werden erbeten unter Chiffre D. G. poste restante Sagan. [4119]

☞ **Oberbrenner.** ☜

Ein praktisch und theoretisch gebildeter, militärfreier Oberbrenner, sehr anständig, nüchtern und mit den besten Zeugnissen versehen, welcher aus den verschiedenartigsten Fruchtgattungen Spiritus fabricirt und dabei die höchsten Procente erzielt, mit dem neuesten Brennereiverfahren und Dampfapparaten vertraut ist, sucht unter sehr mäßigen Anforderungen eine Stelle als Oberbrenner oder als Brennereiverwalter oder Brennerei-Inspektor. [4149] Auftr. u. Nachw.: Kfm. **N. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50.

Wollene Pferdedecken

aus der Fabrik des Herrn Bernhard und Fränkel in Ziegenhals empfiehlt billiger als bisher zu Fabrikpreisen: [5904]
Eduard Vetter in Breslau, Junkernstr. 7.



Montag den 20. Juni steht ein Transport Netzbrucher **Milch-Kühe** zum Verkauf in Stadt Aachen. Auch werden Bestellungen angenommen bei **C. Kowalsky,** Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 5.
[5903] **C. Hamann.**



Pferde-Ankauf.

Diejenigen Herren Pferdebesitzer, welche im Besitz von Pferden sind, die sich zum Kawollen, ienst eignen, und dieselben verkaufen v alleriedmögen solche Gartenstraße 35 zur Ansicht bringen, oder ihre Adressen franco Breslau einsenden. Bezahlung erfolgt sofort.

NB. Die Pferde dürfen nicht unter 5 Fuß rhl. Maß, jedoch aber größer sein, auch nicht unter 5 Jahren und nicht über 10 Jahr alt sein.

Theodor Stahl,

[5910] Gartenstraße Nr. 35.

Militär-Satteldecken,
Militär-Schlafdecken,
glatte und carrirte
Pferdedecken
in großer Auswahl bei
C. A. Hildebrandt,
[4152] Blücherplatz Nr. 11.

Zwei Milchkühe,
sehr groß, von vorzüglicher Race, sind zu verkaufen Kurzegasse 14a.

Ein Wolle-Zelt,

28 Fuß lang, 18 Fuß breit, steht aufgesetzt zum Verkauf im polnischen Bischof, in der Oder-Vorstadt. 5907]

Trockene, helle Remisen,

auf dem Thurmhofe, sind zu vermiethen.

Johann M. Schay,
[5897] Reuschestraße 38.

Ein gut erhaltener **Mahagoni-Flügel,** 7octavig, ist sehr preiswürdig zu verkaufen, Hummerei 17, bei **Mager** frères. [5879]

Am Rathhause Nr. 24 (Riemerzeile) sind zwe Gewölbe zu vermiethen.

Feller, gerichtlicher Administrator,
[4087] Schmiedebrücke Nr. 24.

Ein Parterre-Local,

bestehend aus 5 Zimmern und Küche, welches sich seiner vortheilhaften Lage wegen zu jedem offnen Geschäft sehr gut eignet, ist von Termin Michaelis d. J. ab billig zu vermiethen. Näheres hierüber **im Comtoir Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 65.** [4131]

33 König's Hôtel 33
garni
33 Albrechtsstrasse 33
33 comfortabel renovirt, wird geneigter Beachtung angelegentlichst empfohlen. **33**

Preise der Cerealien rc. (Amtlich.)
Breslau, den 17. Juni 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	79— 90	68	44—54	Sgr.
dito gelber	78— 83	67	45—54	"
Roggen . .	52— 53	51	45—47	"
Gerste . . .	42— 43	37	31—34	"
Hafer . . .	43— 44	36	27—32	"
Erbsen . . .	62— 66	59	45—55	"
Brennerweizen	—	—	38—45	"

Kartoffel-Spiritus 9 1/12 bez.

Allen Freunden des Schlesischen Gebirges.

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39), so wie in allen Buch- und Kunsthandlungen ist zu haben: [4022]

Sudeten-Album.

47 Ansichten der schlesischen Bäder und ihrer Umgebungen.

Gezeichnet von **F. Koska,** lithogr. von **Loeillot.**

Quer Folio. Höchst elegant mit Goldpressung gebunden. Preis 2 Frd'or.
In sauberem Colorit 6 Frd'or.

Die Vorliebe für die heimathliche Provinz hat den Verleger veranlasst, ein Werk zu fördern, das sich zur Aufgabe stellt, einerseits die Fülle der malerischen Naturschönheiten der Sudeten in weiteren Kreisen zur Anerkennung zu bringen, andrerseits aber auch in würdiger künstlerischer Ausführung Gedenkblätter jener Punkte zu liefern, an die sich für die zahlreichen Besucher unseres Gebirges die meisten angenehmen Erinnerungen knüpfen.

Die ganze Sammlung ist auch in **drei Abtheilungen** verkäuflich:

I. Salzbrunn, Altwasser und Charlottenbrunn mit Umgebungen.
14 Blatt, elegant cartonnirt. Preis 3 Thlr. 10 Sgr.

I. 1) Fürstenstein. 2) Nieder-Salzbrunn. 3) Ober-Salzbrunn. 4) Elisenhalle in Salzbr. 5) Schweizerei in Salzbr. 6) Wilhelmshöhe bei Salzbrunn. 7) Altwasser. 8) Mittelbrunnen in Altw. II. 1) Charlottenbrunn. 2) Lehmwasser. 3) Schlesierthal. 4) Burg Kynau. 5) Adersbach. 6) Weckelsdorf.

II. Warmbrunn und Umgebungen. 18 Blatt, elegant cartonnirt.
Preis 4 Thlr. 10 Sgr.

1) Schloss Fischbach. 2) Erdmannsdorf. 3) Stohnsdorf. 4) Warmbrunn. 5) Gallerie in Warmbrunn. 6) Buchwald. 7) Kynast. 8) Kochelfall. 9) Zackenfall. 10) Hochstein. 11) Flinsberg. 12) Elbfall. 13) Schneegruben. 14) Kirche Wang. 15) Anna-Kapelle. 16) Der grosse Teich. 17) Schneekoppe. 18) Josephinenhütte.

III. Die Bäder der Grafschaft Glaz und ihre Umgebungen.
15 Blatt, elegant cartonnirt. Preis 3 Thlr. 20 Sgr.

1) Schloss Camenz. 2) Bad u. Stadt Landeck. 3) Bad Landeck. 4) Bad Nieder-Langenau. 5) Maria-Schnee. 6) Wölfelsfall. 7) Bad Reinerz. 8) Ziegenanstalt b. Reinerz. 9) Eisenschmelze b. Reinerz 10) Schweizerhaus auf der Heuscheuer. 11) Colonnade in Reinerz. 12) Albrechtshalle in Landeck. 13) Heuscheuer. 14) Waldtempel b. Landeck. 15) Brunnen-Allee in Cudowa.

Auch einzeln wird jedes Blatt à 7½ Sgr., sauber colorirt à 25 Sgr. abgelassen.

Zum Theil nach **obigen,** zum Theil nach **neuen** Aufnahmen erschien kürzlich in kleinerem Formate:

Schlesisches Album.

48 Blatt klein Quart, in 3 verschiedenen Ausgaben,
schwarz pro Blatt **3 Sgr.,**
Farbendruck pro Blatt **5 Sgr.,**
sauber colorirt pro Blatt **7½ Sgr.**

Georgsquell in **Altwasser.** — **Anna-Kapelle.** — **Biebersteine.** — **Buchwald.** — Abtei in **Buchwald.** — **Charlottenbrunn.** — **Elbfall.** — Kirche in **Erdmannsdorf.** — Schloss in **Erdmannsdorf.** — **Fischbach.** — **Fürstenstein.** — Alte Burg **Fürstenstein.** — Schweizerei im **Fürstensteiner** Grunde. — **Gorkau.** — **Grenzbauden.** — **Hampelbaude.** — **Heinrichsburg.** — Cavalierberg bei **Hirschberg.** — **Hochstein.** — **Josephinenhütte.** — **Kochelfall.** — **Kynast.** — Burg **Kynau.** — **Kynau** und **Schlesierthal.** — Bad **Landeck.** — **Albrechtshalle** in Landeck. — Waldtempel bei **Landeck.** — **Maria Schnee.** — **Petersbaude.** — Colonnade in **Reinerz.** — Eisenschmelze bei **Reinerz.** — **Riesenbaude.** — **Nieder-Salzbrunn.** — **Ober-Salzbrunn.** — Elisenhalle in **Salzbrunn.** — Schweizerei in **Salzbrunn.** — **Wilhelmshöhe** bei **Salzbrunn.** — **Schneegruben.** — **Schneekoppe.** — **Stohnsdorf.** — Der grosse **Teich.** — Kirche **Wang.** — Bäder in **Warmbrunn.** — Landhäuschen in **Warmbrunn.** — Theater und Gallerie in **Warmbrunn.** — **Wölfelsfall.** — **Zackenfall.** — **Zobten-Kapelle.**

☞ **Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.**

Verlag von Eduard Trewendt.

In siebenter Auflage

erschien in meinem Verlage und ist bei **Trewendt u. Granier** (Albrechtsstraße 39) so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. Eduard Cauer — **Geschichts-Tabellen zum Gebrauch auf Gymnasien und Realschulen,** mit einem Anhange über die brandenburgisch-preußische Geschichte und mit Geschlechtstafeln. gr. 8. 4½ Bogen. 1858. broch. Preis 5 Sgr.

Auch in dieser neuen Auflage haben diese Tabellen im wesentlichen die Gestalt behalten, in der sie sich nun schon seit einer Reihe von Jahren bewährt, und mehr und mehr eingebürgert haben. Durch kleine Erweiterungen, namentlich in der Geschichte des Mittelalters, sowie durch die Beigabe einiger Geschlechtstafeln haben sie indessen an Umfang und an Brauchbarkeit gewonnen. [2330] **Eduard Trewendt.**

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von } **Oberschl.** Schnellzüge {7 U. Morg. / 9 Uhr Ab. Personenzüge {2 Uhr. / 12 U. 10 M. **Oppeln** {6 U. 5 M. Abds. / 8 U. 55 M. Mg.
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.

Abg. nach / Ank. von } **Posen. Stettin.** {7 Uhr 25 M. Mrg., 5 Uhr Nachm. / 11 Uhr 1 M. Mg., 10 Uhr 15 M. Ab. } **Lissa** {11 U. 45 M. V. / 9 U. 5 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von } **Berlin.** Schnellzüge {9 U. 20 M. Ab. / 6⅚ Uhr Mg. Personenzüge {7 Uhr Mg., 5¾ Uhr Ab / 9¾ Uhr Mg., 7¼ Uhr Ab

Abg. nach / Ank. von } **Freiburg.** {5 U. 20 Min. Morg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 Min. Abends. / 8 U. 20 Min. Morg., 3 U. 3 Min. Mitt., 9 U. 30 Min. Ab.
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz, Reichenbach, Frankenstein u. Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M. Mitt., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 17. Juni 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.			Schl. Pfdb. Lit. A.	4	85¾ B.	Neisse-Brieger.	4	—
Dukaten		93¾ B.	Schl. Rust.-Pfdb.	4	86¼ B.	Ndrschl.-Märk.	4	—
Louisd'or		109 B.	Schl. Pfdb. Lit. B.	4	—	dito Prior.	4	—
Poln. Bank.-Bill.		82⅝ B.	dito dito	3½	—	dito Ser. IV...	5	—
Oesterr. Bankn.		—	Schl. Rentenbr..	4	80 G.	Oberschl. Lit. A.	3½	95¾ G.
dito öst. Währ.		68¾ B.	Posener dito...	4	—	dito Lit. B.	3½	91¾ G.
Inländische Fonds.			Schl. Pr.-Oblig.	4½	—	dito Lit. C.	3½	95¾ G.
Freiw. St.-Anl.	4½	88¼ B.	**Ausländische Fonds.**			dito Prior.-Obl.	4	74¼ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	88¼ B.	Poln. Pfandbr..	4	81 G.	dito dito	4½	80¼ B.
dito 1852	4½	88¼ B.	dito neue Em.	4	81 G.	dito dito	3½	65¼ B.
dito 1854	4½	88¼ B.	Poln. Schatz-Ob.	4	—	Rheinische.....	4	—
dito 1856	4½	88¼ B.	Krak.-Ob.-Obl..	4	—	Kosel-Oderberg.	4	28 G.
Präm.-Anl. 1854	3½	104¾ B.	Oester. Nat.-Anl.	5	46½ B.	dito Prior.-Obl.	4	—
St.-Schuld-Sch.	3½	73¾ B.	**Eisenbahn-Actien.**			dito dito	4½	—
Bresl. St.-Oblig.	4	—	Freiburger.....	4	67½ B.	dito Stamm...	5	—
dito dito	4½	—	dito III. Em...	4	—	Oppeln-Tarnow.	4	27¾ G.
Posener Pfandb.	4	95¾ G.	dito Prior.-Obl.	4	71¼ B.	———		
dito Kreditsch.	4	76¾ B.	dito dito	4½	—	Minerva.......	5	—
dito dito	3½	—	Köln-Mindener .	3½	—	Schles. Bank...	5	54½ G.
Schles. Pfandbr.			Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—			
à 1000 Thlr.	3½	77 7/12 B.	Mecklenburger .	4	—			

Wechsel-Course. Amsterdam kurz — — dito 2 Monat 140¼ bz. Hamburg kurze Sicht 150 B. dito 2 Monat 149 bz. London 3 Monat 6. 15¼ bz. dito kurze Sicht — — Paris 2 Monat 78 1/12 bz. Wien österr. Währung 66¾ G. Frankfurt 56. 22 G. Augsburg — — Leipzig — —

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.